

# Marburger Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters: täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen gerechten Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Verlorene Posten.

Die jüngsten Russifizierungsmaßregeln in den Ostseeprovinzen haben wieder die Deutschen daran gemahnt, daß es Millionen von Stammesgenossen giebt, welche mit warmer Liebe und zäher Ausdauer an ihrem Volksthum hängen. Wir wollen von den Deutschen, welche jenseits des Ozeans eine Heimat gefunden haben, absehen. Wir wollen gleichfalls absehen von den neun Millionen Deutschen in Oesterreich. Dieselben halten ja treu an ihrem Volksthum und werden daselbe bewahren trotz Bedrängniß und Noth, wenn auch der Funke nationaler Begeisterung noch nicht in aller Herzen zu heller Lohe entbrannt ist. Sie sind kein verlornen Posten, wie vor Jahren ein berühmter deutscher Philosoph nannte. Wie groß auch unsere nationale Bedrängniß sein mag, so schlimm steht es mit uns doch nicht, daß wir uns nicht zu behaupten vermöchten, so lange Muth und Selbstvertrauen in unseren Herzen wohnen. Wesentlich anders stehen jedoch die Verhältnisse der Deutschen in Ungarn und in den Balkenländern.

Was zunächst die Deutschen in Ungarn betrifft, so ist die Zahl derselben eine beträchtliche. In Siebenbürgen, in der Tisza, im Banat, aber auch zerstreut im Lande und über die einzelnen Städte leben wohl an zwei Millionen Deutsche, deren Lage als eine in nationaler Beziehung ernstlich gefährdete bezeichnet werden muß. Schon der Umstand, daß es fast bereits unmöglich geworden ist, ihre Zahl genau festzustellen, ist bezeichnend genug. Wohl halten die Deutschen in Ungarn noch fast ausnahmslos fest an der Sprache und Sitte ihrer Vorfahren, allein schon ist es dahin gekommen, daß sie, mit Ausnahme der Siebenbürger Sachsen, sich meistens nicht mehr als Deutsche, sondern als „Ungarn“ bekennen. Und auch bei den Siebenbürger Sachsen hat das Nationalgefühl schon eine Beschränkung durch den ungarischen Staatsgedanken gefunden, an welchem sie nicht minder festhalten, als die Magyaren, deren Zahl auf rund sechs Millionen angegeben wird, in Wirklichkeit aber, d. h. wenn man die magyarisirten Slovaken und Israeliten als nicht zur turanischen Rasse gehörig abrechnet, kaum mehr als ungefähr drei Millionen beträgt.

Die gesammte deutsche Bevölkerung Ungarns nun ist als ein verlornen Posten des Deutschthums zu betrachten. Verloren für das Deutschthum sind zunächst die Deutschen im eigentlichen Ungarn, weil sie selbst sich bereits zu den Ma-

gyaren rechnen, obwohl sie in ihrer überwiegenden Mehrheit gar nicht magyarisch verstehen. Aber verloren ist leider auch der wackere Stamm der Siebenbürger Sachsen, denn zu groß ist die Uebermacht ihrer Feinde und zu fernab vom Mutterlande liegt ihr Wohnsitz, als daß eine dauernde Behauptung ihrer Nationalität im Bereiche der Wahrscheinlichkeit läge. Es ist für uns Deutsche wahrhaft tieftraurig, den langsam vor unseren Augen sich vollziehenden Untergang dieses kernigen Volksstammes mitanzusehen, aber wir sind nicht im Stande, ihn zu verhindern, denn die politische Lage läßt ein Einschreiten zu Gunsten dieser bedrängten Stammesgenossen als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen.

Nicht besser wie mit den Deutschen in Ungarn steht es mit den Deutschen in den Ostseeprovinzen. Es verdient die höchste Bewunderung, mit welcher Zähigkeit dieselben an ihrem Volksthum festhalten; allein es ist nicht zu bezweifeln, daß sie der Russifizierung verfallen sind, sobald Rußland rücksichtslos auf dem Wege fortschreitet, den es kürzlich betreten. Um sich über diese traurige Wahrheit klar zu werden, muß man sich vor Augen halten, daß die Zahl der Deutschen in den Ostseeprovinzen nur eine geringe und daß die Lage dieser Provinzen eine derartige ist, daß das Deutsche Reich selbst im Falle eines siegreichen Krieges gegen Rußland kaum an die Erwerbung derselben denken könnte, weil deren Behauptung ganz unverhältnißmäßig große Opfer erfordern würde. Sie sind ein verlornen Posten.

## Das Markenschutzgesetz.

Der Bericht des Ausschusses des Abgeordnetenhauses über die Regierungsvorlage betreffend das Markenschutzgesetz, liegt vor. Er weist auf den Prozeß Markus Holländer hin und erklärt, daß eine Aenderung der Gesetzgebung sich als nothwendig erweise. Die wesentlichsten Fortschritte, welche der vorliegende Gesetzentwurf der Gesetzgebung gegenüber darbietet, sind folgende: 1. Die Ausdehnung des Markenrechtes auf alle Produkte, und nicht bloß auf Gewerbetreibende; 2. die Anbahnung eines authentischen Zentral-Markenregisters im Handelsministerium; 3. die dem Handelsminister gewährte Befugniß, für gewisse Industrien den Markanzwang einzuführen; 4. die Ueberweisung der Untersuchung und Bestrafung der Markenrechtseingriffe an die ordentlichen Gerichte. Die Majorität des Ausschusses schlägt folgende Resolutionen vor: Die Regierung wird aufgefordert, mit möglichster Energie im diplomatischen Wege bei der deutschen Reichsregierung dahin zu wirken, daß diese im Gesetzgebungswege eine authentische rückwirkende Interpretation zu § 10 des deut-

schen Markenschutzgesetzes vom 30. November 1874 veranlasse, dahingehend, daß ein Freizeichen oder eine Freimarke jedenfalls dann nicht vorliege, wenn das individuelle Prioritätsrecht eines Einzelnen an dem in Frage kommenden Zeichen erwiesen ist oder dieses Zeichen auf eine bestimmte und ausschließende Erzeugungstätte hinweist. Die Regierung wird weiters aufgefordert, das Gerichtsverfahren sowohl in Rechtsstreiten dieser Art, als auch in allen anderen die industriellen Urheberrechte betreffenden Prozessen nach den Grundsätzen der Mündlichkeit, freien Beweiswürdigung und materiellen Wahrheitsfindung nöthigenfalls im Wege eines besonderen Gesetzes zu regeln. Die Minorität des Ausschusses wünscht überdies, daß bezüglich der Reform der Patent-, Muster- und Modellschutzgesetze Vereinbarungen mit Ungarn getroffen werden.

## Die Auslieferung Boulanger's.

Parlamente sind in der Auslieferung von mißliebigen Abgeordneten nicht zurückhaltend. Die Parteileidenschaft scheidet ja immer über die ruhige Erwägung. So darf es denn wohl auch nicht Wunder nehmen, wenn die französische Deputirtenkammer den volksthümlichen General Boulanger der Immunität entkleidete und seine strafgerichtliche Verfolgung guthieß. Der Mann, den die Regierungspresse durch Jahr und Tag vergebens lächerlich zu machen suchte, muß denn doch gefährlich sein. Zwar sind die Ansichten über seine Ziele und Absichten Niemandem bekannt, man weiß nur, daß er gegen die Volksausbeutung einige Male scharfe Aeußerungen fallen gelassen hatte, und dies Wenige genügte der liberalen Presse dies- und jenseits der Vogesen, um Freudenprinzge über die Maßregelung des Generals zu machen. General Boulanger, welcher die Animosität der gegenwärtigen Kammer gegen seine Person kennt und es weiß, daß sich in einem parteierklüfteten Lande leicht Richter finden lassen, welche dem Rechte eine gewisse Elastizität verleihen, zog es vor, bis auf Weiteres Frankreich den Rücken zu kehren, dann, ob unschuldig oder nicht, eine Freiheitsstrafe büßt Niemand gerne ab. Er fuhr nach Brüssel, woselbst er vorläufig zu bleiben beabsichtigt, bis die nächsten allgemeinen Wahlen andere Verhältnisse gezeitigt haben werden. Seine Gegner zählen ihn nun zu den politisch Todten. Sie beinzichtigen ihn der Feigheit und glauben ihr Spiel gewonnen zu haben. Die Enttäuschung wird nicht zu lange auf sich warten lassen. Vorläufig veröffentlicht die boulangistischen Blätter folgendes Manifest des Generals: „Franzosen! Die Vollstrecker der niedrigen Werke derjenigen, welche die Macht dem öffentlichen Gewissen zum Troste festhalten, haben es unternommen, einen General-Prokurator zu nöthigen, gegen mich einen Anklageakt zu erlassen, der nur vor einem Ausnahmegericht konstituiert und nur durch Ausnahmsgesetze ausgetragen werden kann. Nie werde ich mich der Jurisdiktion des Senates unterwerfen, welcher zusammengesetzt ist aus Leuten, welche durch ihre persönlichen Leidenschaften, ihre thörichten Rankunen und durch das Bewußtsein ihrer Unpopularität verblendet sind. Die Pflichten, welche mir die

Nachdruck verboten.

## Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.  
27. Fortsetzung.

Dimitri hatte sich inzwischen in die Lage gefunden. „Höre mich“, sagte er, „ehe Du mein Vorgehen verurtheilst. Als ich von Dir erfuhr, Margot von Sigrun, deren wahren Namen ich durch einen Zufall entdeckt hatte, sei Deine Tochter, war ich in dieselbe bereits bis zur Nase verliebt. Ich kannte keinen anderen Lebenszweck als sie zu besitzen. Du wirst diese wahnsinnige Leidenschaft vielleicht annähernd begreifen, wenn Du Margarethe gesehen haben wirst, welche alle Reize und Frauentugenden schmückt. Meine Werbung blieb ebenso erfolglos, wie die des Prinzen Arnulf. Der Widerstand steigerte meine Liebe ins Ungeheure. Da erschienst Du in S. — Nun war für mich Alles verloren, denn daß Du Deine Tochter vor meinen Nachstellungen zu schützen wissen würdest, war mir mehr als klar, ebenso klar war es mir, daß Margarethe, wenn sie über mein Vorleben nur die leiseste Aufklärung erhielt, mich verabscheuen müßte. Und dies bewog mich, ein Widersprechen zwischen Dir und Margarethe zu veranlassen. Ich suchte lediglich Zeit zu gewinnen. Was ich dann thun wollte, ich weiß es nicht. Ja, ich bestach die Jose Margot's; das Bild Deiner Frau, welches Dich so sehr überwältigte, war zum Zwecke meines Betruges entlehnt worden. Ich nahm mir jeden Tag vor, Dir die Wahrheit zu gestehen, doch es ging nicht.“

Hätte Werner etwas mehr Menschenkenntniß besessen, er hätte diese neue Lüge sofort durchschaut; allein trotz seines reichbewegten Lebens war er eine recht harmlose Natur geblieben. Das soeben Vernommene schien ihm nicht ungläublich.

Wie von einem Alp befreit athmete er auf. Der Zorn und die Entrüstung verflüchtigten und nur ein Ekel über die Begehrlichkeit Dimitri's blieb zurück. „Ist das, was Du mir erzähltest, die Wahrheit“, erwiderte er feierlich, „dann sei Dir Alles vergeben. Wir fahren mit dem nächsten Zuge nach S.“

In Dimitri's Augen leuchtete es unheimlich auf. Jetzt gab es kein Ausweichen mehr. Nun mußten die Würfel fallen; das Schicksal wollte es.

Zwei Stunden später befanden sich die beiden Genossen auf der Eisenbahn. Ohne daß Werner es merkte, besorgte Dimitri für denselben eine Karte nach einer weit hinter S. liegenden Station, während er für sich selbst eine solche nach einer größeren zwischen Hamburg und der gedachten Residenz befindlichen Stadt löste. Das gesammte, ziemlich unbedeutende Gepäck gab er unter seiner Karte auf. Seine Sorge war nun darauf gerichtet, ein leeres Koupé zu finden. Es gelang ihm auch den Schaffner zu bestimmen, ihnen eine separate Wagenabtheilung anzuweisen.

Werner erblickte in den Bemühungen Dimitri's nur den Wunsch, bequem zu reisen. Uebrigens war es ihm nicht unangenehm, allein mit dem Gedanken zu sein. Die Reise dauerte ja mindestens zwölf Stunden und diese lange Zeit hoffte er sich durch Erzählungen über seine Tochter kürzen zu lassen.

Vier Stunden eilte bereits der Zug dem Süden zu. Die Nacht war schon weit vorgeschritten, allein keiner der Beiden empfand das Bedürfniß des Schlafens.

Werner verlangte immer neue Mittheilungen über seine Tochter, und Dimitri quälte seine Phantasie ab, um wünschenswerthe Auskünfte geben zu können. Ersterer war unersättlich im Anhören, letzterer fruchtbar und unermüdet im Erfinden.

Noch eine Stunde und der Zug mußte die Station erreichen, nach welcher Dimitri für sich die Fahrkarte

nommen hatte. Mit jeder Minute steigerte sich daher die Aufregung des Hochtaplers. Seine Antworten, die er dem Gefährten gab, begannen ganz verwirrt zu werden, und als er darauf aufmerksam gemacht wurde, entschuldigte er sich mit seiner Schlaftrunkenheit, und zur Befestigung dieser Entschuldigung zog er, obzwar er kein Raucher war, eine Tasse hervor, entnahm derselben eine Zigarre und steckte dieselbe in Brand. Mit ungezwungener Höflichkeit hielt er das Etui Werner hin und rieth demselben, sich auch zu bedienen. Die Sorte sei fein, echte Havanna.

Werner, ein passionierter Raucher, griff zu. Er zündete die Zigarre an jener Dimitri's an. Aber kaum hatte er einige Züge gemacht, so entfiel das gerollte Kraut seiner Hand und er sank in die Ecklehne seines Sitzes.

Dimitri sprang nun auf, nahm aus seiner Brusttasche ein kleines Fläschchen, goß den Inhalt desselben in sein Taschentuch und breitete letzteres mit zitternden Fingern über das Gesicht Werners. Mehrere Minuten ließ er daselbe, fest an Mund und Nase geklebt, liegen. Dann entfernte er es wieder und warf es zum Fenster hinaus, das er geöffnet hatte, um den durchdringenden Aethergeruch verschwinden zu machen. Er betastete Werner, welcher nicht das leiseste Lebenszeichen von sich gab.

Es war geschehen. Er hatte einen vorbedachten Mord vollführt. Im nächsten Augenblicke erschien der Schaffner, welcher von ihm das Billet abverlangte.

Der Schrecken lähmte Dimitri. Er glaubte belauscht worden zu sein. Erst als der Beamte die Frage wiederholte, welcher der beiden Herren in Hannover aussteige, reichte er ihm mechanisch die Fahrkarte. Der Schaffner nahm dieselbe. Ohne einen Blick auf den zweiten Reisenden zu werfen, dessen Ziel er sich gemerkt hatte, entfernte er sich.

Stimmen sämtlicher gesetzlich befragten Franzosen auferlegen, verbieten es mir, mich zu einem Willkürakte herzugeben, welcher die Unterdrückung unserer Freiheit bezweckt und die Verachtung unserer Gesetze befördert. An jenem Tage, da ich vor meinen natürlichen Richtern oder vor Geschworenen auf die Anklage zu antworten haben werde, welche der gesunde Sinn der Bevölkerung und die öffentliche Rechtlichkeit bereits zurückgewiesen, werde ich es mir als Ehre anrechnen, dem Rufe dieser Gerichtspersonen zu folgen, welche eine gute Justiz zu üben wissen und das Urtheil zu sprechen haben werden zwischen dem Lande und Jenen, die schon zu lange es korrumpiren, ausbeuten und ruiniren. Bis dahin werde ich unaufhörlich an der Befreiung unserer Mitbürger arbeiten und in diesem Lande der Freiheit abwarten, daß die allgemeinen Wahlen es endlich ermöglichen werden, eine bewohnbare, honnette und freie Republik zu konstituiren."

**Zur Katastrophe vor Samoa.**

Langsam dringen jetzt nähere Nachrichten über den Hergang des furchtbaren Naturereignisses, das an hundert braven deutschen Männern und Jünglingen ein frühes Grab in den tosenden Fluthen bereitete. Der „New York Herald“ berichtet hierüber Folgendes: In den Abendstunden des 16. März brach der Orkan ganz ungewöhnlich plötzlich los und überraschte die im Hafen von Apia liegenden Schiffe, ehe dieselben Zeit fanden, ihren unsichern Ankerplatz mit seinen zahllosen tückischen Korallenriffen zu verlassen und die hohe See zu gewinnen. Das erste vom Anker gerissene Kriegsschiff war die englische Corvette „Calliope.“ Dieselbe befand sich glücklicher Weise unter Dampf und gewann die hohe See nach furchtbarem Ringen mit dem Sturm und nicht ohne schwere Schädigung. Die Nacht, die schnell hereinbrach, war von fast undurchdringlicher Finsterniß. Das Wüthen des Sturmes nahm stetig zu, die Masten und Masten zerplitterten im Sturme und die haushohen Wogen brachen beständig über das Deck der hin- und hergeschleuderten Schiffe, deren Mannschaften nothgedrungen unter Deck gehalten werden mußten. Beim ersten Morgengrauen zerriß die Windsbraut die Ankerketten des „Eber“, hob dann das Schiff mit Riesenkraft empor und schleuderte es auf ein Korallenriff. Der „Eber“ prallte zurück und versank im nächsten Augenblick in der Tiefe. Alles war unter Deck, und nicht eine Seele entging dem Tode. Die Rettung des Unterlieutenants Gäddecke und der 9 Matrosen vom „Eber“ ist dem Umstande zu verdanken, daß dieselben an Land kommandirt waren. Kaum war der „Eber“ in dem tosenden Strudel begraben, als eine kolossale Woge den „Adler“ emporhob, zur Seite warf und so auf ein zackiges Korallenriff schleuderte, daß der „Adler“ ganz umgewendet wurde, mit dem Deck aufschlag und mit dem Kiel nach oben zu liegen kam. Es folgte nunmehr ein furchtbares Ringen der Besatzung um ihr Leben. Viele warfen sich in die Brandung, um das Ufer schwimmend zu erreichen, Andere klammerten sich eine Weile an den Ankerketten an, ehe sie es wagten, sich in die brausende See zu stürzen. Inzwischen begann der „Nipsic“, der amerikanische Kreuzer, die Anker zu schleppen. Der Kapitän hatte glücklicher Weise nicht alle Kontrolle über das Schiff verloren und rannte es auf eine Sandbank, von wo die Mannschaft in Booten mit einem Verluste von nur sechs Mann, deren Boot kenterte, das Land erreichte. Schlimmer erging es gleich darauf der „Bandalia“, die von dem Anker gerissen und gegen ein Riff getrieben wurde. Der Anprall schleuderte den Kapitän gegen ein Geschütz, daß er besinnungslos niederstürzte und im nächsten Augenblicke von einer Sturzwelle über Bord gerissen wurde. Die „Bandalia“ sank, kaum fünfzig Meter von dem „Nipsic“ entfernt. Von den Offizieren und Mannschaften wurden viele über Bord gerissen und ertranken, andere kamen bei dem Versuch, das Land schwimmend zu erreichen, um. Die Meisten klammerten sich an das Takelwerk an, wo sie stundenlang hingen, einer nach dem andern aber von den Wellen erfasst und fortgerissen wurden. Die Europäer und Eingeborenen standen am Ufer, vermochten aber keine Hilfe zu leisten und starrten entsetzt auf das furchtbare Schauspiel. Die amerikanische Korvette „Trenton“ riß von Anker und

trieb auf das Wrack der „Bandalia.“ Unter furchtbarem Krach zerplitterten die Schiffe aneinander, die Mannschaft entkam aber wie durch ein Wunder. Die deutsche Korvette „Olga“ hielt bis zum Morgen Stand, Sturm und Wogen hatten ihr aber so schlimm mitgespielt, daß sie unlenkbar wurde. Ohne Steuerruder trieb sie vom Anker gerissen ans Ufer und strandete, so daß die ganze Mannschaft sich zu retten vermochte. König Mataafa war selbst beständig am Ufer und mit seinen Leuten unermüdlich in aufopfernder, oft heroischer Hilfeleistung.

**Tagesneuigkeiten.**

(Zustimmungskundgebungen.) Der Ausschuß des kärntnerischen Bauernbundes hat bekanntlich an das Abgeordnetenhaus eine geharnischte Petition gegen den Wahlreform-Antrag Ferjantschitsch's gerichtet. Wie den „Freien Stimmen“ mitgeteilt wird, haben aus dem Wahlbezirke Völkermarkt-Klagenfurt bisher bereits 10 slovenische Gemeinden — darunter Bleiburg, Eberndorf, Sittersdorf, Teppelsdorf, Viktring, Schwarzenbach u. a. — hierzu ihre volle Zustimmung ausgesprochen. Wacker!

(Oesterreichischer Bauerntag.) Die Bauernführer Hoppichler und Steininger erließen einen Aufruf behufs Einberufung eines allgemeinen österreichischen Bauerntages, auf demselben soll ein Fond von 50.000 fl. zur Schaffung öffentlicher Wohlfahrtseinrichtungen subskribirt werden.

(Erben werden gesucht.) Am 23. Dezember 1888 ist in Laibach der Großhändler Alexander Dreo, mütterlicherseits von der wahrscheinlich aus Scharding in Oberösterreich eingewanderten Josefine Friedl abstammend, ohne Testament gestorben. Alle jene, welche auf die auf 658.840 fl. 92 kr. geschätzte Verlassenschaft berechtigten Anspruch machen können, mögen sich bis 5. März 1890 beim Landesgerichte Laibach melden.

(Die Waffenfabrik Steyr) hat bereits 300.000 kleinkalibrige Repetirgewehre fertiggestellt; bis Ende April wird die Hälfte der Fußtruppen mit dem Repetirgewehre ausgerüstet sein.

(Stanley.) Ein in Edinburg eingetroffener Brief Stanley's, datirt aus Smuweitru, 4. September 1888, sagt, daß Stanley sich wohl befinde und Emin in guter Gesundheit verlassen habe.

(Vom Eiffelturm.) Am 31. März Nachmittag wurde eine Fahne auf der obersten Spitze des Eiffelturmes aufgesteckt, zum Zeichen, daß die 300 Meter glücklich erreicht sind. Dadurch ist freilich der Riese noch nicht ganz vollendet denn im Innern des Thurmes und an seiner Ausschmückung ist noch vielerlei nachzuholen, aber die Hauptsache ist fertig. Die erste Plattform, auf der Restaurationen, Kaffeehäuser, Konditoreien, französische und ausländische, eingerichtet werden sollen, ist 38 Meter vom Boden, die zweite 115 Meter, die dritte 207 und die vierte 273 Meter in der Luft. Je höher man steigt, desto steiler werden die Leitern und Schneckenfliegen, die hinaufführen. Um bis zur vierten Plattform zu gelangen, stieg ein Berichterstatter drei Viertelstunden lang. Ein solches Wagemüßchen würden wohl wenige Besucher der Ausstellung unternehmen; aber sie brauchen es auch nicht, denn ein Aufzug wird die Schaulustigen bis zur dritten Plattform hinaufbringen. Auf der letzten hat Herr Eiffel ein kleines Arbeitskabinett, und daneben ist eine Sternwarte mit physikalischen Instrumenten, so wie eine Kammer, aus der sich elektrisches Licht über ganz Paris ergießen wird.

(Großes Eisenbahnunglück.) Bei Penistone ist ein von Liverpool nach London abgegangener Vergnügungszug, welcher Passagiere zu dem bei London stattfindenden Wettrennen englischer Studenten bringen sollte, in Folge eines Achsenbruches entgleist. Wie verlautet, sind dabei mehrere Menschen getödtet und gegen fünfzig verwundet worden.

(Die reichsten Leute der Welt.) Der französische Gelehrte M. C. de Varigny hat in der „Revue de Deux Mondes“ Studien über die reichsten Leute veröffentlicht und jetzt in einem Buche unter dem Titel: „Die großen Vermögen in den Vereinigten Staaten und in England“ gesammelt

herausgegeben. Der Verfasser hat nur die großen Vermögen der Vereinigten Staaten und Englands zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht, da dort aber bekanntlich die reichsten Leute der Welt wohnen, so ist unsere Ueberschrift von selbst gerechtfertigt. Die Studien Varigny's bieten nun nicht blos der Neugier vielen Stoff, sondern sie sind auch in sozialer und kulturhistorischer Beziehung von hohem Interesse, denn schon der Betrag eines großen Vermögens, seine Zusammensetzung, seine Herkunft, die Art seiner Erwerbung wie seiner Erhaltung in einer Familie sind charakteristisch für eine Epoche und für eine Gesellschaft. So ist z. B. der wesentliche neue Charakter der modernen Gesellschaft schon durch die Thatfache bezeugt, daß alle gegenwärtig existirenden größten Vermögen neueren Ursprungs sind. Der reichste Mann der Welt, Mr. Jay Gould, den man in Amerika den „Eisenbahnkönig“ nennt, ist der Sohn eines bescheidenen Pächters von Roubury im Staate New-York. Sein Vater hielt nicht viel von ihm, und als er ihn mit zwölf Jahren in die Welt hinausgeschickte, um sein Glück zu machen, gab er ihm als ganzes Kapital einen guten Anzug und 2 Shilling mit und sagte zu ihm: „Ziehe Dich so gut aus der Affaire wie Du kannst.“ Der junge Gould zog sich sehr gut aus der Affaire. Es ist wahr, daß er ein unermüdlicher Arbeiter war und zugleich, was die Hauptsache ist, ein Spekulant von außerordentlicher Kühnheit. Sein Vermögen wird jetzt auf anderthalb Milliarden (Frks.) geschätzt; die Zinsen betragen jährlich 70 Millionen, macht auf den Tag 200.000 Frks. Nach Jay Gould kommt wieder ein Amerikaner, Mr. J.-W. Mackay, der ebenfalls ein Milliardenmann ist: 1250 Millionen Kapital und 62,500.000 Frks. jährlicher Renten. Dann kommt der Londoner Rothschild mit einer Milliarde, der Amerikaner Vanderbilt mit 625 Millionen, Mr. J.-B. Jones mit 500 Millionen. Die englische Landaristokratie ist in dieser Reihe vertreten durch den Herzog von Westminster (400 Mill.), den Herzog von Sutherland (150 Mill.), den Herzog von Northumberland (125 Mill.), den Marquis von Beute (100 Mill.). Außerdem schätzt man die Zahl der Individuen aller Länder, die ein Vermögen von mindestens 25 Millionen besitzen, auf rund 700. Davon fallen auf England 200, auf die Vereinigten Staaten 100, auf Frankreich 75. Unter den Vermögen, die über 100 Millionen betragen, hat auch der Journalismus seinen Vertreter; es ist James Gordon Bennett, der Herausgeber des „New-York Herald“, der in der Statistik der Millionäre mit 150 Millionen an neunter Stelle steht. Sind nun aber die Besitzer solcher Schätze zu beneiden, oder haben sie besondere Genüsse, die im Verhältnis zu ihrem Reichtum stehen? Auf diese Frage hat Vanderbilt geantwortet, indem er sagte: „Ein Vermögen von 200 Millionen Dollars (über eine Milliarde Franken) ist eine allzuschwere Last für einen Mann. Das Gewicht drückt auf mich nieder und tödtet mich. Ich habe kein Vergnügen davon und keinen Nutzen. Worin bin ich denn glücklicher als mein Nachbar, der nur eine halbe Million hat? Er kostet besser als ich alle wirklichen Genüsse des Lebens. Sein Haus ist so viel werth wie das meinige; er ist gesünder als ich, er wird länger leben als ich, und er wenigstens kann sich auf seine Freunde verlassen.“ Der Herausgeber bemerkt dazu: „Wie viele der gewaltigen Millionäre würden so sprechen, wenn man sie erjuchen würde, sich auf den Grund ihrer Gedanken setzen zu lassen!“ Anderen liegt wohl der Gedanke näher, es sei nichts leichter, als die „allzuschwere Last“ von sich zu thun; es giebt Leute genug, die sie gern, wenn auch etwas vertheilt, auf ihre Schultern nehmen würden, und wäre es auch nur, um die immerhin nicht ganz unangenehme Erfahrung zu machen, daß es damit wirklich — wie Fürst Bismarck gesagt hat — „auch nichts ist.“

(Eine geheimnißvolle Geschichte.) Für die viel bestrittene Thätigkeit des schwarzen Kabinetts in Frankreich glaubt der „Figaro“ nachstehendes belustigendes Zeugniß beibringen zu können. Vor etwa zwei Monaten, erzählt das Blatt, borgte sich ein boulangistischer Deputirter zu irgend einem plötzlich an ihn herantretenden wohlthätigen Zweck hundert Franks von einem Kollegen gleicher Farbe und sandt, sie am nächsten Tage dem Darleiber unter Beifügung der wenigen brieflichen Worte: „Hierbei die hundert Franks von“

Dimitri fand seine Kaltblütigkeit wieder. Er betastete noch einmal Werner. Und als er kein Lebenszeichen merkte, durchsuchte er mit fliegender Hast die Taschen des Erstarrten und nahm Alles an sich, was über die Identität desselben Auskunft geben konnte. Nur eine kleine Geldbörse beließ er ihm, um den Verdacht eines Raubmordes auszuschließen.

Bald darauf lief der Zug in die Station ein. Dimitri verließ den Wagen, schloß die Koupéthüre und fuhr, nachdem er durch einen Träger sich sein Gepäck hatte ausfolgen lassen in das nächstgelegene Hotel.

**VIII.**

„Es führt ein Schicksal an verborgnem Band Den Menschen auf geheimnißvollen Pfaden; Doch über ihm wacht eine Götterhand, Und wunderbar entwirret sich der Faden.“ (Schiller.)

In der Nachbarresidenz von S. hatte man die umfassendsten Vorbereitungen zu Feier des Regierungsjubiläums des Landesfürsten getroffen. Das vom Marschallamte entworfene Festprogramm lief jedoch im letzten Augenblicke Gefahr, umgeworfen zu werden, denn die Galavorstellung im Hoftheater, welche die Feierlichkeiten einleiten sollte, wurde durch das plötzliche Erkranken der Tragödin in Frage gestellt. Unter dem Personale der Hofbühne befand sich keine Dame, welche die Partie der Erkrankten übernehmen konnte.

Schon waren einige Fürstlichkeiten, darunter auch Prinz Arnulf aus S., eingetroffen und in zwei Tagen sollten die offiziellen Feierlichkeiten beginnen. Der Intendant war in heller Verzweiflung. Da verfiel er auf die Idee, Margot von Sigrun, deren hervorragendes Talent er wiederholt zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte, einzuladen, die Rolle zu übernehmen. Er wandte sich mit seinem Ansuchen telegraphisch an dieselbe und als er eine abschlägige Antwort erhielt,

fuhr er selbst nach S., um sein Glück persönlich zu versuchen.

Dasselbst hatte er ebenfalls keinen Erfolg. Sein Zureden, seine Bitten und Versprechungen, selbst die in Aussicht gestellte sichtbare Auszeichnung versagten bei Margot nicht. Höflich, aber entschieden lehnte sie das ebenso ehrende wie glänzende Anerbieten ab.

Ganz verstimmt und verdrießlich über seine mißlungene Absicht, wollte er wieder abreißen. Am Bahnhofe fügte es der Zufall, daß er seinem Universitätsfreunde Dr. Stähling begegnete. Nach einer herzlicher Begrüßung klagte er diesem seine Noth. Er gestand ihm auch unverhohlen, daß er um seine ohnedies vielfach angefochtene Stellung zu bangen beginne.

Stähling sprach ihm Muth zu und meinte, daß sich wohl noch ein Ausweg ergeben werde.

Der Intendant schüttelte jedoch resignirt den Kopf und erklärte, daß seine letzte Hoffnung vereitelt worden sei. Er sei jedoch bei Margot von Sigrun gewesen und habe alle Ueberredungskunst aufgeboden, dieselbe zu veranlassen, die Hauptpartie in der Festvorstellung zu übernehmen, allein vergebens. Die Zeit sei zu kurz, um noch anderwärts Versuche zu machen. Es bliebe ihm somit nichts übrig, als die schwierige Rolle mit einer zweiten Kraft besetzen zu lassen. Dies aber müßte zum Mißlingen des Ganzen führen. Die Folgen würden sich über ihn entladen.

Nicht ohne Aerger über Margot hörte Stähling diese Mittheilungen an. Der Wunsch, seinem Freunde einen Dienst zu erweisen, legte ihm den Gedanken nahe, die Künstlerin selbst zu erjuchen, das Gastspiel-Anerbieten anzunehmen. Er wußte, daß es nur eines Wortes seinerseits bedürfte, Margot willfährig zu machen. Allein er hatte es sich vorgenommen, jeder Begegnung auszuweichen. Margot war ihm zwar

nicht gefährlich, er liebte sie nicht, ja er empfand sogar einen Ueberdruß, wenn er an ihre ungestüme Leidenschaftlichkeit dachte. Er war sich auch klar, daß sie, sobald er sich in ihrer Nähe befand, eine Macht über ihn besaß, der er sich nicht entziehen konnte.

Nach kurzer Ueberlegung entschloß sich Stähling trotz aller Bedenken, seinem Freunde einen Dienst zu erweisen.

Er erklärte demselben, daß er ihm behilflich sein wolle, Margot umzustimmen.

Der Intendant machte ein recht ungläubiges Miene.

Stähling jedoch suchte ihm die Zweifel zu benehmen, indem er sich förmlich verbürgte, Margot von Sigrun werde die gefährdete Rolle spielen.

Der Intendant konnte zu gut seinen Freund, um nicht sofort überzeugt zu sein, daß es demselben mit dem Versprechen ernst sei. Es war daher mehr Neugierde als Ungläubigkeit, wenn er fragte, wieso gerade ihm das gelingen sollte, was Anderen nicht möglich sei.

Stähling erröthete flüchtig. „Ich glaube“, sagte er ausweichend, „daß das Wie Nebensache ist. Ich habe Dir mein Wort gegeben und werde dasselbe einlösen.“

„Und kann ich wirklich ganz bestimmt darauf rechnen.“

„Du kannst es. Uebrigens gedulde Dich bis zum nächsten Zuge. In längstens einer Stunde hast Du den endgiltigen Bescheid. Willst Du mich hier, in meiner Wohnung oder im Hotel erwarten?“

„Ich werde Dich begleiten.“

„Das wäre nicht angezeigt.“

„Ich verstehe.“

„Du magst immerhin in der Droschke auf mich warten. Ich werde mich bemühen, die Angelegenheit so rasch als möglich abzuwickeln.“

Fortsetzung folgt.

ihrem dankbar ergebenen K." durch die Post — wie er meinte — wieder zurück. Am folgenden Tage entdeckte er zu seinem Erstaunen und Verdruss die Hundertfranks-Note auf seinem Schreibtisch; er hatte in der Eile vergessen, sie beizufügen. Er eilt zur Kammer und sucht den Kollegen auf. „Sie haben meinen Brief erhalten?“ — „Gewiß, auch die Hundertfranks!“ — „Das ist ein Scherz, Ihrerseits, denn ich wollte mich eben entschuldigen, daß ich vergessen, das Geld einzulegen.“ — „Nein, in altem Ernst, die Banknote lag im Brief und wir sind quitt.“ — Beide Abgeordneten waren ihrer Sache sicher und es ergab sich mit Bestimmtheit, daß der Brief ohne die Hundertfranks abgeschickt und mit dem Gelde angelangt war. Was war ihm unterwegs begegnet? Böse Zungen erzählen, daß der Brief, weil mit der Adresse eines bekannten Boulangisten versehen, den Umweg durch das schwarze Kabinett genommen, dort geöffnet und gelesen wurde und wieder geschlossen werden sollte, als einer der Angestellten darauf hinwies, daß in ihm von einer Sendung von Hundertfranks die Rede sei. Die Banknote sei allerdings verschwunden, man wisse nicht wohin. Um allen Erörterungen aus dem Wege zu gehen, müsse man den Verlust auf Staatskosten ersetzen. So sei es gekommen, daß dem Briefe ein offizielles Hundertfranksbillet beigelegt worden sei und ein ausgeprägter Boulangist gegen seinen Willen eine Zuwendung aus den geheimen Fonds erhalten hatte!

(Attentat in der Kirche.) Die am 1. April während der Predigt des Franziskanerpaters Agostino da Montefelro in der Karlskirche zu Rom explodirende Sprengmasse soll ein mit Pulver gefülltes und mit starkem Zwirn umwundenes Papiertüchel gewesen sein, das unter die Bank des Presbyteriums gelegt war. Glücklicherweise ist weder durch die Explosion, noch durch das darauf entstandene Gedränge Jemand verletzt worden. Alle römischen Blätter ohne Ausnahme brandmarken die That; die radikalen sagen, „nur die Klerikalen sind die Schuldigen, es liegt denselben nur daran, die Liberalen zu diskreditiren.“

(Der Mord im Eisenbahnwaggon.) Aus Mailand wird telegraphisch berichtet: Ein Bolognese, Namens Daffoli, ein Mann von 35 Jahren, der hier bei einer Baronin Cuchi in der Via Capuccini wohnte, wurde nebst seiner Geliebten verhaftet. Beide sind verdächtig der Mitschuld an der Ermordung Seifendorff's.

(Liebesraube.) In München begab sich am verflossenen Samstag Abend eine Blumenmaderin, welche mit einem an der Dienertstraße wohnhaften Studierenden der Rechte früher ein Verhältniß hatte, nach 7 Uhr in dessen Wohnung und feuerte auf die dermalige Geliebte des Studenten, ebenfalls eine Blumenmaderin, einen Revolvererschuß ab, welcher in die linke Wange traf und im Kiefer stecken blieb. Hierauf brachte sie sich selbst einen Schuß in die rechte Schläfe bei, welcher Verletzung sie, in das Krankenhaus verbracht, Abends 10 Uhr erlag.

(Ein Vertheidiger des Opiums) ist in Herrn W. J. Moore, der längere Zeit im Orient gelebt hat, entstanden. Moore behauptet, daß die Radschützen, einer der kräftigsten Volksstämme Ostindiens, Opium gewohnheitsmäßig essen, trinken und rauchen. In den Fieberdistrikten Indiens würde die Sterblichkeit ohne Opium eine bei Weitem größere sein. Der Chinese nehme Opium zu sich, bevor er Geschäfte abschliesse — und Niemand könne sagen, daß er dadurch stumpfer werde. Allerdings sei der übermäßige Genuß des Opiums schädlich — aber bei welchem Genußmittel sei dies nicht der Fall?

(Das Allerneueste.) Unter den Wiener Gigerln (Stuzern) herrscht große Aufregung. Einer aus dem edlen Kreise hat nämlich eine Modenerfindung gemacht, die gewiß auch bei dem gewöhnlichen Mannervolle Bewunderung hervorruft. Der Herr, dessen Namen die Weltgeschichte vorderhand noch verschweigt, ersann nämlich Handschuhe, welche an der Oberseite statt der üblichen Tambourirung das große Monogramm des Besitzers tragen. Dieses Monogramm ist stets in einer Farbe gewählt, die sich von der Handschuh-Nuance kräftig abhebt, z. B. Dunkelbraun auf Hellbraun, Schwarz auf Taubengrau etc. Die Monogramme sind zwischen

drei und fünf Zentimeter lang, doch nicht breit gehalten, da hiedurch die Hand plump aussehen würde. Sie sind in Relief gestickt und sehen recht originell aus.

(Barter Wink.) In einem großen Modemagazin läßt sich eine Dame Stoffe zu einer neuen Frühjahrs-Toilette vorlegen. Fast eine Stunde lang hegt sie den bedienenden Kommiss die Leiter herauf und herunter, schon ist der ganze Ladentisch mit halb aufgerollten Stoffen bedeckt, da kehrt sie endlich zu dem ersten zurück, den man ihr gezeigt, und erklärt, daß derselbe ihr eigentlich doch am besten gefalle. „Und wenn ich wüßte“, fügte sie hinzu, „daß derselbe auch modern sei“... „Gnädige Frau“, unterbrach sie höflich der Kommiss, „er war es sicher, als sie ihn zuerst sahen, ob er's aber jetzt noch ist, weiß ich nicht!“

## Berichte aus Steiermark.

Cilli. (Demonstration.) Am Freitag sollte eine Sitzung des Gemeinderathes stattfinden und zwar sollte den Vorsitz derselben wieder Bürgermeister Dr. Neckermann führen, dessen zweimonatlicher Urlaub nun abgelaufen ist. Zu dieser Sitzung erschienen jedoch nur jene 12 Gemeinderäthe, welche vor 14 Tagen gegen den von der Opposition projektirten Quabaubau gestimmt hatten. Die zehn Gemeinderäthe, welche damals in der Minderheit geblieben waren, hielten sich ferne. Die Sitzung mußte daher unterbleiben und wird erst am nächsten Freitag stattfinden. Mit aufrichtigem Bedauern verzeichnen wir diese Thatsache, welche in der schweren Zeit, in der wir uns befinden, recht geeignet ist, die Einwohnerschaft zu verstimmen und kleinmüthig zu machen. Man wird nicht fehlgehen, anzunehmen, daß persönliche Gegnerschaft den Impuls zu einem derartigen Verhalten gegeben habe. Und gerade dies ist doppelt traurig, weil dadurch der Gemeinwohl, dem Cilli sein Aufblühen verdankt, empfindlich geschädigt wird. Eine solche Schädigung aber könnte verhängnißvoll werden. Sie könnte füglich den Gegnern der Deutschen eine Bresche gewähren, durch welche sie sich in das bisher uneinnehmbare Bollwerk einschleichen würden. Dies werden aber doch die Herren, deren Ehrgeiz durch die Ablehnung des Quabaubaus verletzt wurde, gewiß nicht wollen. Cilli ist zu klein, um auf die Dauer derartige Parteinungen zu ertragen. In jedem Vertretungskörper wirkt eine Opposition belebend, doch nur insoweit, als wirkliche Ueberzeugung ihr Vorgehen leitet. Bis jetzt war dies auch im hiesigen Gemeinderathe der Fall. Wir erwarten, daß die Meinungsverschiedenheiten sich bald abklären und daß persönliche wie sachliche Gegnerschaften die Erfüllung übernommener Pflichten nicht behindern werden. Demonstrationen, wie die angedeutete, sind ein Luxus, den sich Cilli nicht erlauben darf.

Friedau. (Firmung.) Die heilige Firmung, welche jedes sechste Jahr im Bezirke Friedau gespendet wird, wird heuer in Friedau am 6. Mai stattfinden.

Friedau. (Feuer.) Am 3. d. M. Vormittag 9 Uhr brach im Pfarrhause zu Großsonntag ein Rauchfangfeuer aus, welches indeß keinen wesentlichen Schaden verursachte. Die Feuerwehr von Friedau erschien sehr schnell am Brandorte, fand jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten mehr, weil das Feuer von den Leuten im Orte schon gedämpft war. Die noch junge Feuerwehr hatte im vorigen Herbst anlässlich eines Brandes in Orte Friedau, bei dem sie ihre Feuertaufe glänzend bestand und diesmal bei einem Feuer am Lande gezeigt, welche Muth sie entwickeln kann, wenn es gilt dem Nächsten Hilfe zu leisten.

Mahrenberg, 5. d. (Ein Sieg des deutschen Einheitsgedankens.) So, so, so schön war die obige Aufschrift am 15. Nov. 1887 in einem Artikel aus Mahrenberg der „Tagespost“ gewählt, als die Kunde von dem Anschlusse der hiesigen Deutschnationalen zur Ortsgruppe des deutschen Schulvereines die Kunde durch alle Judenblätter der Welt machte. Die Hauptleitung und sämtliche Wiener Blätter waren außer sich vor Freude und darum mußte auch das Mitglied der Schulvereinsleitung, Prof. R. v. Kraus, bei der Jahresversammlung desselben den versammelten Stammesgenossen diese frohe Kunde aus Mahrenberg zur

Kenntniß bringen. Ein Jahr ist seitdem kaum verstrichen, aber damit auch die vielversprechende Einigkeit verschwunden, doch nicht die Deutschnationalen oder Antisemiten, wie uns die „Tagespost“ damals bezeichnete, haben die Einigkeit gebrochen, nein, mit Behemuth sei es unter dem Eindruck unserer zerfahrenen Verhältnisse konstatiert. Niemand anderer als der Verfasser jenes Tagespost-Artikels, der Einigkeitsapostel selbst, „ein echt deutscher Mann im wahrsten Sinne des Wortes“, wie er sich selbst zu nennen beliebte, er allein hat eine Kampfesweise eingeschlagen, auf der zu folgen die besten seiner Freunde es ablehnen mußten. Die Sache ist bald erzählt. In Folge der Verletzung unseres Gerichtsadjunkten Dr. Ernst Moritsch in gleicher Eigenschaft nach Villach, welcher die Stellen eines Ortschulraths-Obmannes und eines Ortschulraths-Ausschüßers bekleidete, wurden diese Stellen frei. Einigen interessirten Herren wollte nun die alleinige Schulfreundschaft des betreffenden, in Aussicht genommenen Kandidaten nicht genügen, sondern der Gewählte sollte auch ein intimer Freund des Lehrers sein. Doch trotz diesen ihren frommen Wünschen wurde von Seite des k. k. Bezirksschulrathes Herr Gutsverwalter Alois Langer zum Ortschulrath-Ausschüßer gewählt; doch das Unglück sollte noch größer werden. In der Gemeindeausschüßung vom 3. d., in welcher in Folge Rücktrittes des bisherigen verdienstvollen Bürgermeisters Herrn Johann Brudermann eine Neuwahl notwendig wurde, wurde Herr Alois Langer zum Bürgermeister und Herr Johann Huber zu dessen Stellvertreter gewählt; in dieser Sitzung mußte nun auch eine Ersatzwahl für Herrn Dr. Moritsch als Ortschulrathsmittglied der Gemeinde Mahrenberg vorgenommen werden, und da wurde trotz eifrigster Gegenagitationen des Herrn Finanzkommissärs Hirsch, des Verfassers jenes erwähnten Tagespost-Aufsatzes, welcher die Agitation selbst im Wahllokale fortsetzte, Herr Josef Schöber gewählt. Herr Josef Schöber konnte es nicht unterlassen, indem er für das Vertrauen dankte, zu bemerken: es freue ihn, konstatiren zu können, daß er trotz der eifrigsten Agitationen seines Ausschüßkollegen resp. gebliebenen zweiten Gemeinderathes als gewählt erscheine. Es mag dem Herrn Hirsch diese ungesährliche Agitation verzeihen sein, unverzeihlich ist es jedoch, wenn ein Mann, der in dem Marburger Gewerbeverein lang genug eine Rolle gespielt, der sich selbst als einen echten deutschen Mann im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnete (siehe Tagespost, 15. Nov. 1887), in seiner blinden Agitation so weit geht, redlichen und anständigen Gewerbetreibenden, die für Josef Schöber gestimmt, zu sagen, daß er ihnen z. B. keine Semmel, kein Brod mehr abkauft; ein solcher Wahlkampf ist im wahrsten Sinne — — — doch nicht deutsch. Doch damit nicht genug; der Mahrenberger Gesangsverein, dessen Obmann gleichzeitig Gastwirth ist, hat ebenfalls für Josef Schöber gestimmt. Derselbe sollte auch geschädigt und mit Hilfe der slovenischen Gesangsvereinsmitglieder gestürzt werden. Das ist doch reizend, das ist schön, Herr Demofrat! Es wäre interessant zu erfahren, ob der wackere Marburger Gewerbeverein das Vorgehen dieses seines Ehrenmitgliedes billigt.

Pettau. (Spende.) Die Zentrallleitung des Schulvereines für Deutsche hat die Musikschule des Pettauer Musikvereines durch eine Unterstützung von 200 fl. ausgezeichnet.

Pettau. (Eigenthümliche Empfindlichkeit.) Der Marburger und Cillier Turnverein haben in einer gemeinschaftlichen Zuschrift sowohl dem Gauturnrath als dem Turnvereine in Pettau folgende Erklärung abgegeben: „So lange nicht Dr. Micheltisch als Sprechwart zurückgetreten ist, oder sich nicht von den wider ihn erhobenen ehrenrührigen Anwürfen vollständig gereinigt hat, können die beiden obgenannten Vereine mit dem Turnvereine Pettau nicht in demselben Turnbezirk vereint sein.“ In Folge dieser Erklärung hat Herr Dr. Hans Micheltisch seine Sprechwartstelle niedergelegt; um jedoch das Heft in der Hand zu behalten, ließ er sich von seiner Leibgarde zum Schriftwart wählen. Der gegenwärtige Sprechwart Herr H. ist ein intimer Freund des Herrn Dr. Hans Micheltisch; es ist also klar, daß die Turnvereine von Cilli und Marburg noch immer keinen Grund

## Erinnerungen vom Tuilerienhofe.

Vor wenigen Wochen hat man das Gitter des Tuilerienhofes versteigert und damit die letzte Spur jener fürstlichen Residenz beseitigt, zu welcher Katharina von Medici den ersten Stein gelegt hat und welche von den französischen Herrschern erst von der Zeit an regelmäßig bewohnt worden ist, da das Volk sie zwang, in der Stadt Paris ihren stehenden Wohnsitz zu nehmen. Niemand ist in dem zu verschiedenen Zeiten entstandenen und oft umgebauten großen Gebäude glücklich gewesen seit dem 7. Oktober 1789, da Ludwig XVI. und Marie Antoinette dasselbe widerwillig bezogen, bis zum 4. September 1870, da es die Kaiserin Eugenie allzu bereitwillig verließ, um unter dem Schutze eines amerikanischen Zahnarztes nach England zu entfliehen. Ludwig XVI., Napoleon I., Karl X., Ludwig Philipp und Napoleon III., welche in der „Ziegelbrennerei“ gegenüber dem Pavore residirt haben, haben sie als Verbannte oder Flüchtlinge verlassen, nur Ludwig dem XVIII. war es vergönnt, nach zehnjähriger Herrschaft ruhig daselbst zu sterben. Die Feuerwerker der Kommune hatten von ihrem Standpunkt aus ganz unrecht, als sie am 24. Mai 1871 das unsichere und unbequeme Bauwerk den Flammen preisgaben; war es nicht der beste Zeuge der Gebrechlichkeit der Fürstengewalt dieses Jahrhunderts?

Zur gleichen Zeit, da die letzten Spuren der Residenz von vier Dynastien hinweggeschwemmt werden, ist ein Buch erschienen, welches dieselbe noch einmal in ihrem Glanze vor das geistige Auge des Lesers zaubert, indem es „Intime Erinnerungen vom Tuilerienhofe“ erzählt. Dasselbe vermag jedoch nicht, so sehr es auf die Verherrlichung der letzten Bewohner des Palastes angelegt ist, den düsteren Eindruck zu zerstören, der von demselben ausgeht. Erzählt doch die ehe-

malige Hofdame der Kaiserin Eugenie, daß die innere Einrichtung noch immer den provisorischen Charakter von der Zeit der überstürzten Installation Ludwigs des XVI. her getragen habe, so daß z. B. in den engen Gängen der Wohnräume der Kaiserin Tag und Nacht Licht brennen mußte, was beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit zur unerträglichen Qual wurde. Ueberhaupt hat man sich nach Frau Carette auch zur besten Zeit des Kaiserreichs in den Tuilerien viel weniger amüßirt, als man im Allgemeinen annimmt, oder wenigstens scheint das Amüßement der Anderen für den Kaiser und die Kaiserin meist nur eine Last gewesen zu sein. Wenn die großen Bälle vorüber waren, kam die Kaiserin ganz erschöpft in ihre Gemächer zurück, nahm das schwere Diadem vom Kopfe, zog den übrigen Schmuck aus und warf beides in den Schooß der vor ihr stehenden Frau Carette, weil sie zu müde war, die Kostbarkeiten selbst zu verschleppen.

Doch bevor wir weiter gehen, müssen wir die Erzählerin mit dem Leser bekannt machen. Fräulein Bouvet war die Tochter und Enkelin verdienter Offiziere. Sie war der Kaiserin bei einer Reise in der Bretagne angenehm aufgefallen. Der Kaiser wollte ihren Großvater, den Admiral Bouvet, in den Senat befördern, er aber lehnte die Ehre ab und bat den Kaiser, sein Wohlwollen auf sein Sohn übertragen zu wollen. Als dieser bald darauf starb und Frau und Tochter in bedrängten Umständen zurückließ, erinnerte sich die Kaiserin des gegebenen Versprechens, nahm Fräulein Bouvet als Hofdame an und verheiratete sie einige Jahre später an einen höheren Offizier Namens Carette, der, wenn ich nicht irre, noch jetzt als Oberstlieutenant in Versailles fungirt. Am 24. April 1864 wurde sie als zweite Vorleserin angestellt und am 22. April 1866, am Tage ihrer Verheirathung, vermittelst Dekret im „Moniteur“ zur zwölften Palastdame ernannt. Sie behielt diese Stellung bis zum Sturze

des Kaiserreichs bei und gehörte auch noch in England zur Umgebung der Kaiserin.

Was Frau Carette's Charakter als Weib und als Schriftstellerin anbelangt, so kann man nach ihrem Buche so viel sagen, daß sie höchst gutmüthig ist, aber wenig Urtheil besitzt und einen abschreckend trivialen Stil schreibt. Hätte sie sich in ihren Aufzeichnungen genau auf das beschränkt, was sie als Augen- und Ohrenzeugin gesehen und gehört hat, so wäre ihr Buch trotzdem interessant geworden, da sie aber ihre Darstellung auf eine Menge Dinge ausdehnt, von denen sie nichts versteht und nichts gesehen hat, so muß man das Wissenswürdige aus ihren planlos zusammengewürfelten Aufzeichnungen mühsam heraussuchen. Versuchen wir es, ihren verschlungenen Pfaden zu folgen!

„Eine unendliche Güte, diese „Tugend erhabener Seelen“, war der bevorstehende Charakterzug des Kaisers. Diese Güte hätte er über alle Leidenden, Individuen wie Nationen, ausbreiten wollen... Nach dem Unglück des Krieges konnte er sich wenigstens sagen, daß er Frankreich die Mittel zurückgelassen, sich loszukaufen, zu leben, sich zu erhalten, unter den Nationen mitzuzählen und sich eines Tages neu zu erheben.“ — Dieser naive Erguß bezeichnet am besten den Standpunkt der Schreiberin. — Wir halten sie für bornirt genug, daß sie das im besten Glauben niedergeschrieben. Außer daß Napoleon III. gelegentlich den plaisirs faciles huldigte, wie sie sich ausdrückt, und damit seine gute Frau kränkte, hat sie ihm nichts vorzuwerfen, und was die Kaiserin gethan hat, das gilt ihr Alles für durchweg lobenswerth, ja erhaben.

Neu war uns, von Frau Carette zu erfahren, daß zwischen der Kaiserin und der Fürstin Metternich keine eigentliche Intimität bestanden habe. Die Frau des österreichischen Botschafters sei in den Tuilerien, wie in Compiègne und

haben, in nähere Beziehungen zum Bettauer Turnvereine zu treten. Auf die ehrenrührigen Anwürfe in den Zeitungen hat jedoch Herr Dr. Hans Michelitsch bis zum heutigen Tage nicht reagirt; wiewohl der letzte Anwurf in der „Südost. Post“ vom 16. Februar d. J. geschah, also zu einer Zeit, von welcher ab gerechnet ihm noch bis 30. März d. J. die Klagefrist offen stand. Die die Ehre des Herrn Dr. Hans Michelitsch auf das Empfindlichste berührenden Anwürfe im „Slovenski Narod“ vom 14. Jänner 1889 sind auch noch nicht verjährt, denn da derselbe angeht, von denselben erst im Monate März Kenntniß erlangt zu haben, so läuft ihm vom Tage der Kenntnißnahme noch eine bisher nicht abgelaufene Frist von sechs Wochen zur Preßklage, während das diesfällige Preßvergehen erst am 14. April d. J. objektiv verjährt würde. Herr Dr. Hans Michelitsch kann sich daher nicht mit Erfolg damit entschuldigen, daß er zu spät von den ehrenrührigen Anwürfen Kenntniß erlangt habe. Merkwürdigerweise hat sich Herr Dr. Hans Michelitsch in einem anderen Falle sehr empfindlich gezeigt und die Ehrenbeleidigungsklage überreicht. Die diesbezügliche Verhandlung fand vor dem Strafgerichte in Bettau am 1. April d. J. statt. Herr Emanuel Vadnou hatte ihm in einer Turnerverammlung im Februar den Anwurf gemacht, daß er durch die auf ihn sitzenden ehrenrührigen Anwürfe den Turnverein als dessen Omann schände. Herr Dr. Hans Michelitsch behauptete bei dieser Verhandlung, erst nach dieser Versammlung von dem Inhalte der ehrenrührigen Anwürfe Kenntniß erlangt zu haben. Herr Vadnou erklärte hierauf, daß er nur im Interesse des Turnvereines gehandelt habe, daß er Herrn Dr. Hans Michelitsch persönlich nicht beleidigen wollte, auch sei er weit davon entfernt, ihm die gleichen Anwürfe, wie sie in den Zeitungen standen, zu machen und habe er wohl in der Aufregung einen ungeziemenden Ausdruck gewählt. Mit dieser Erklärung begnügte sich Herr Dr. Hans Michelitsch und fiel von der Klage ab, worauf der Strafrichter Herrn Emanuel Vadnou mittelst Urtheiles von der Anklage freisprach. Wir aber fragen hiemit Herrn Dr. Hans Michelitsch, ob es sich mit der Ehre eines Turnrathes und sonstige öffentliche Würden beleidigenden Mannes und namentlich eines Advokaten verträgt, daß er die ehrenrührigen Anwürfe in den öffentlichen Blättern stillschweigend hinnimmt. Wir fragen weiters, ob es dem Ausschusse der steiermärkischen Advokatenkammer gleichgiltig sei, ob einem Mitgliede dieser Kammer solche Anwürfe gemacht werden, wie die in der Nr. 11 vom 14. Jänner d. J. im „Slovenski Narod“.

**Schleinitz.** (Verunglückt.) Am 4. April Vormittag verunglückte ein Knecht des Grundbesizers Divjak aus Rusdorf in einem Gebirgs-Hohlwege beim Weinsahren. Er fiel unter die Pferde und der mit 4 Halbstark Wein beladene Wagen ging ihm so unglücklich über Kopf und Brust, daß er an Ort und Stelle starb. Das Unglück ist eigener Unachtsamkeit zuzuschreiben.

**Unter St. Kunigund.** (Empörend.) Seit längerer Zeit liegt unser vielgenannter Herr Pfarrer mit der Gemeinde bezüglich des Friedhofes in Gradischka in Streit. Obzwar letzterer im Grundbuche als Gemeindebesitzer eingetragen ist, macht der Herr Pfarrer doch kirchliche Eigenthumsrechte oder richtiger persönliche Eigenmächtigkeiten geltend, u. zw. mit einer Brutalität, die geradezu an Unzurechnungsfähigkeit grenzt. Um auf der gedachten Ruhestätte durch eine Besitzhandlung den Gemeindefassen zu imponiren, ließ er die Gräber ihres Schmuckes berauben, die Kreuze entfernen, die Leichenhügel abtragen und deren Stellen planiren. — Ueber erstattete Anzeige findet sich heute (Samstag, den 6. d.) eine Kommission seitens der Bezirkshauptmannschaft auf dem Gottesacker ein. — Wir hoffen zuverlässlich, daß auch das fürstbischöfliche Konsistorium dem Treiben des Herrn Pfarrers diesmal seine Aufmerksamkeiten schenken werde.

**Wildon.** (Brand.) In dem Wirthschaftsgebäude des in der Nähe von Wildon gelegenen, dem Gutsbesitzer Herrn Karl Pfeiffer von Weissenegg gehörigen Schlosse von Weissenegg kam am 3. d. Abends ein Feuer zum Ausbruche, das beträchtlichen Schaden anrichtete und einen großen Theil des Brandobjektes zerstörte. Gegen Mitternacht kam die Wildoner

freiwillige Feuerwehr zu Hilfe und konnte noch an den Arbeiten zur Bewältigung des Brandes theilnehmen.

**Wurmburg.** (Rebenschnitt.) Der Monat Februar und auch der abgelaufene Theil des Monates März hatten einen günstigen Witterungsverlauf; im Februar war die Durchschnittstemperatur  $-1.2^{\circ}\text{C}$ . gegen  $-2.8^{\circ}\text{C}$ . im vorigen Jahre; am 2. Februar war die höchste Temperatur  $+12.3^{\circ}\text{C}$ . und am 14. Februar hatte das Thermometer bei  $-12.1^{\circ}\text{C}$ . seinen niedersten Stand; die relative Feuchtigkeit betrug  $13.8\%$ , die Bewölkung war im Durchschnitt  $= 6$ ; wiederholt traten Nebel und Schneefälle auf, die Gesamt-niedererschlagsmenge war  $32.6\text{ mm}$ . In Folge des günstigen Wetters ist nun überall der Rebenschnitt gänzlich und auch die erste Weinbergshäue zum großen Theile zu Ende gebracht. Der normale Verlauf des Winters hatte für den Rebenstock nicht den geringsten Schaden im Gefolge; das Rebenholz hat seine schöne, saftgrüne Farbe an der Schnittfläche und auch die Augen sind vollständig gesund, daher ein regelrechter Schnitt nach vielen Jahren, in welchen namhafte Winterfrostschäden erfolgten, endlich wieder ausgeführt werden konnte und Hoffnungen auf eine lang ersehnte, reichlichere Ernte zuläßt, zumalen der nach traditioneller Sage berüchtigte Fastnachtsnebel, der Hagelschlag bedeuten soll, nicht eingetreten ist. Möge sich doch endlich Mutter Natur erbarmen und über Steiermarks Rebengefilde ihr Füllhorn reichen Ernteseiens ergießen!

P. K. V.

## Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 4. April.)

Vorsitzender: Bürgermeister Nagy. Anwesend 23 Gemeinderäthe.

Der Vorsitzende theilt mit, daß die vierte Sektion Herrn G. Stibler zum Obmann gewählt habe.

H. Direktor Frank bringt einen Amtsvortrag bezüglich der Stiftung für verwahrloste Kinder zur Verlesung. In diesem Vortrage wird dargelegt, daß es schon gegenwärtig angezeigt erschiene, ein Programm bezüglich des zu errichtenden Asyls für verwahrloste Kinder zu entwerfen. Die Sparkasse habe zu diesem Zwecke  $20.000\text{ fl.}$  gewidmet, die Stadtgemeinde habe hierfür das Haus Nr. 20 in der Schmidergasse bestimmt. Die Gemeinde habe schon demalen für 68 Kinder zu sorgen. Das Kostgeld für diese Jöglinge, die bei mehr oder weniger armen Leuten untergebracht seien, betrage per Kopf 8 bis 12 fl. monatlich. Diese Jöglinge könnten dann gleichfalls im Asyl untergebracht werden. — Die zweite Sektion hat in dieser Richtung bereits Erhebungen gepflogen. Sie beantragt nunmehr, Anfragen an verschiedene Städte zu richten, welche solche Anstalten besitzen und den Stadtrath zu ersuchen, sich nach Triest, Graz, Laibach, Klagenfurt, Linz, Salzburg, Wien und Brünn um bezügliche Auskünfte zu wenden. Nach Einlangen derselben habe die zweite Sektion weitere Anträge zu stellen.

H. Pfrimer verweist auf die Anstalt in Graz. Er stellt den Antrag, an Herrn Kaltenecker zu schreiben, der gewiß bereitwilligst Auskünfte ertheilen werde. Weiters möge der Stadtrath sich auch an den Landtag behufs Erlangung einer Subvention wenden.

Der Bürgermeister giebt die Aufklärung, daß er bereits mit Herrn Kaltenecker gesprochen habe. Die Grazer Anstalt besitze eine eigene Schule. Sie sei gleichfalls mit kleinen Mitteln gegründet worden. Es werde daher gut sein, wenn mehrere Herren dieselbe ansehen.

H. Bancalari meint, daß der Unterschied der Grazer Anstalt und der in Marburg zu errichtenden darin bestehe, daß erstere für sittlich verwahrloste Kinder sei, während die Marburger Anstalt mehr ein Schulhaus dagegen sein soll, daß Kinder nicht entarten. Ein Theil der Pflöglinge soll in derselben ganz, ein Theil nur tagsüber Aufnahme finden.

Der Sektionsantrag und Zusatzantrag des H. Pfrimer werden angenommen.

H. Dr. Rak referirt über die Errichtung einer Dienstboten-Krankenkasse, wie solche in Graz bereits seit 11 Jahren erfolgreich bestehe. Die Satzungen, deren vollinhaltliche

Annahme er gewärtige, seien nach den Grazer Statuten von Dr. Mally entworfen worden.

H. Dr. Schmiderer beantragt die Vertagung des Gegenstandes, weil demalen die Bezirksfrankencassen ohnedies zu sehr die Organe des Stadtrathes beschäftigen. Seien doch in Marburg allein 1700 und in der Umgebung 800 Hilfsarbeiter für letztere Kassen angemeldet.

H. Bancalari erklärt, daß das Gesetz für Bezirksfrankencassen auch mehrfache Bestimmungen für Hilfsarbeiter habe, welche in die Klasse von Dienstboten gehören. Es sei daher angezeigt, noch zu warten, um ein klareres Bild zu erhalten.

Der Vertagungsantrag wird angenommen.

H. Hartmann berichtet über das Anbot bezüglich der Räumung und Abfuhr der Fökalien und Reinigung der öffentlichen Plätze und Straßen. Es sei nur ein Anerbieten u. zw. von Herrn Rendl eingelaufen, welcher diese Dienstleistungen bisher um 400 fl. besorgt hatte. Der Genannte verlangt für die Folge 500 fl., verpflichtet sich jedoch, an den ihm beigegebenen städtischen Maschinen eventuell Reparaturen aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Nachdem Herr Rendl während der abgelaufenen drei Jahre in zufriedenstellender Weise diese Dienste verrichtet hatte, so beantragt die Sektion, ihm auch für die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1892 gegen eine Entlohnung von jährlich 500 fl. die bezüglichen Arbeiten zu überlassen. Angenommen.

Weiters berichtet H. Hartmann über das Ansuchen des Herrn Karl Seidl in Graz um Ausfolgung der erledigten Kautions von 93 fl. Der Genannte hat für das Städtische Haus die Defen geliefert und dieselben dort aufgestellt. Nach Mittheilung des Administrators Herrn Roman Bachner haben sich dieselben bewährt und befinden sich im besten Zustande. Die dritte Sektion beantragt sohin die Ausfolgung der Kautions. Angenommen.

H. Kofoschinegg referirt über das Ansuchen mehrerer Hausbesitzer um Kanalisierung der Hilariusstraße. Er bemerkt, daß in dieser Beziehung heute die Gemeinde nichts thun könne, weil sich auf den Badl'schen Wiesengründen, die noch nicht parzellirt seien, zu sehr das Wasser ansammle. Erst wenn das Terrain gehoben sein werde, könnte die Frage in Erwägung gezogen werden. Er beantragt namens der dritten Sektion die Ablehnung des Ansuchens. Angenommen.

Ueber Antrag desselben Berichterstatters wird dem von den Balzer'schen Erben vorgelegten Parzellirungspläne bezüglich eines Grundstücks an der Ecke der Fabriks- und Nagystraße die Zustimmung ertheilt, jedoch unter der Bedingung, daß sie die für Straßenzwecke erforderlichen Gründe kostenlos der Gemeinde überlassen und sich verpflichten, in der Nagystraße nur Bauten mit 4 Meter breiten Vorgärten aufzuführen.

Das Landwehr-Stationskommando hat an die Gemeinde das Ansuchen um einen Zubau zur Landwehrkaserne gestellt. Dieser Zubau hätte einen Belagsraum für 62 Mann, ein Schutzzimmer, ein Kadremagazin und eine Kassei zu umfassen. Die Kosten würden sich auf  $14.000\text{ fl.}$  belaufen. Da letztere mit  $900\text{ fl.}$  eine günstige Verzinsung fänden, so beantragt der Referent H. Prodny, die Geneigtheit zu einem solchen Baue im Principe auszusprechen und den Herrn Bürgermeister zu ermächtigen, die erforderlichen Verhandlungen mit dem Landwehr-Stationskommando zu führen. Angenommen.

H. Professor Knobloch berichtet, daß über Ausschreibung für die Tischlerarbeiten in alten Verpflegsmagazinen sich drei Bewerber gemeldet hätten u. z. die Herren Ossim, Salzer und Nieß. Die Sektion beantragt, gedachte Arbeiten Herrn Ossim um das Anbot von  $1181\text{ fl. }60\text{ kr.}$  und einen  $8\%$ igen Nachlaß des Einheitspreises zu überlassen. Angenommen.

H. Prodny referirt über die Abrechnung bezüglich der Arbeiten an der städtischen Turnhalle. Bei denselben wurde das Präliminare nicht unbedingt überschritten. Die Kosten belaufen sich auf  $26.634\text{ fl. }45\text{ kr.}$  Der Bauunternehmer Herr Rufner hat außerdem Mehrkosten, welche in Folge der Grundverhältnisse entstanden, angemeldet. Diese Mehrkosten, die nach den Aufzeichnungen sich auf  $2000\text{ fl.}$

Saint-Cloud, zwar ein bevorzugter Gast gewesen, weil sie überall Leben und Bewegung in die Gesellschaft brachte, sei aber selten und nie ohne die Formalität der Audienz von der Kaiserin empfangen worden. Frau Carette macht dazu die allgemeine Bemerkung: „Dieses Zeremoniell mochte die Kaiserin wohl oft verwünschen und andere Frauen um ihre Unabhängigkeit beneiden, aber sie fühlte die Nothwendigkeit dieser Schranken, und hatte sich darein gefügt, vereinsamt zu leben, um andere Uebelstände zu vermeiden.“ — Wir zweifeln nicht, daß Frau Carette hierin Recht hat, gegenüber den bekannten Anekdoten über das freie Gebahren der Kaiserin im Kreise einiger intimer Freundinnen, unter denen die Fürstin von Metternich immer in erster Linie genannt wird. Eugenie war vor Allem eine ehrgeizige Politikerin, was eine wirklich kordiale Freundschaft ausschloß. Ueber die Fürstin von Metternich erzählt uns Frau Carette folgende Anekdote: Sie beklagte sich in Kompiègne bei der Kaiserin, daß sich Frau von Persigny ihren Anordnungen für ein lebendes Bild nicht fügen wolle. Eugenie sagte, um sie zu beschwichtigen: „Lassen Sie sie gewähren! Sie wissen, die Mutter von Frau von Persigny ist irrsinnig.“ „So“, erwiderte Frau von Metternich, „ihre Mutter ist irrsinnig, nun, mein Vater ist auch irrsinnig, und ich gehe nicht nach!“

Frau Carette schreckt vor keiner noch so schwierigen Ehrenrettung zurück, sogar der Prince Citron, der holländische Thronerbe, wird gerettet. Die Strenge seines Vaters sei an allem Unheil schuld gewesen. Aus Uebermaß an Edelmut habe er sich an Stelle eines verheirateten Freundes bloßstellen lassen, das sei sein Hauptverbrechen gewesen.

Man hat der Kaiserin oft den Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre Gefallsucht, das heißt durch das Einschnüren ihrer Taille, die Zukunft der Dynastie beeinträchtigt habe. Frau Carette konstatiert, daß zwei Mal Hoffnungen für einen

Thronfolger vorhanden waren und wirft den Ärzten vor, daß sie in ihrem Bestreben, dem Throne einen Erben zu sichern, die Kaiserin rücksichtslos behandelt hätten, als eine gewöhnliche Kranke, so daß der Kaiser habe einschreiten müssen, damit vor allem das Leben und die Gesundheit der Kaiserin gesichert werde. Damit ist der genannte Vorwurf eher bestätigt als widerlegt. Die Ärzte werden ihre guten Gründe gehabt haben, mit Eugeniens Lebensweise unzufrieden zu sein. Ein einziges Mal begiebt sich Frau Carette auf das politische Gebiet. Sie befreit, daß Regnier, der sich in Mex. Bazaine als Abgesandter der Kaiserin vorstellte, einen Antrag derselben erhalten habe. Die Kaiserin habe ihm bloß, wie allen Besuchern in London, eine vom kaiserlichen Prinzen beschriebene Photographie als Andenken überreichen lassen.

Ziemlich komisch ist folgender Zug von Eugeniens Delikatesse. Sie schätzte sehr einen großen gelben Diamanten, der sich unter den Kronjuwelen befand. Eines Tages erfuhr sie, daß derselbe von einem Insurgenten im Jahre 1848 geraubt und verschluckt worden sei. Der Mann starb an dem scharf geschliffenen Diamanten und bei der Obduktion der Leiche wurde er wiedergefunden. Von diesem Tage an verbannte die Kaiserin den Stein aus ihrem Schmuck.

So viel in den Tuileries an Dekorament gehalten wurde, wie Frau Carette versichert, so muß doch auch sie zugestehen, daß bei den Maskenbällen ein ziemlich freier Ton herrschte. Junge Herren kleideten sich z. B. als Frauen an, was gerade nicht vom besten Geschmack zeugt.

In dem Kapitel, das Frau Carette der mexikanischen Expedition widmet, ist uns der eine Zug aufgefallen, daß der Kaiser den Vice-Admiral Kurien de la Gravière, der die erste Mission geleitet hatte und für vollständiges Aufgeben jedes weiteren Vorgehens gegen Mexiko eingetreten war, als er zum ersten Male wieder bei Hofe erschien, gegen das Erwarten

aller Höflinge äußerst huldvoll begrüßte. Scheint das nicht zu beweisen, daß auch beim mexikanischen Abenteuer die Kaiserin die treibende und der Kaiser die zurückhaltende Kraft war? Als die unglückliche Kaiserin von Mexiko im Hochsommer nach Saint-Cloud gekommen war, um Napoleons Unterstützung für Maximilian zu ersuchen, da bestand eine Hofdame Charlottens darauf, es sei jetzt die Stunde, da man ihrer Herrin eine Erfrischung bieten müsse. Frau Carette ließ hierauf ein Glas Orangade in das Zimmer der hohen Herrschaften tragen, was die furchtbar aufgeregte, dem Wahnsinn nahe Charlotte für ein Zeichen ansah, daß man sie vergiften wolle. Ueber die Erschießung Maximilians sagt Frau Carette mit der ihr eigenen flachen Gutmüthigkeit: „Der Kaiser und die Kaiserin empfanden einen tiefen Schmerz darüber.“ — Hoffentlich auch einige Gewissensbisse!

Das letzte Kapitel schildert die großartige Wohlthätigkeit Eugeniens. Zu ihrer Hochzeit wollte ihr die Stadt Paris einen Schmuck von  $600.000\text{ Frs.}$  schenken. Sie lehnte den Schmuck ab und ließ für das Geld ein Waisenhaus im Faubourg Saint-Antoine bauen, das zur Zeit der Kommune von den Insurgenten zum Schauplatz der schändlichsten Ausschreitungen gemacht worden sein soll. Eugenie besuchte auch furchtlos Cholera- und Blatternranke in den Spitälern. Bei einem solchen Besuche riß das Volk Stücke vom Kleide der Kaiserin, um sie als Reliquien zu bewahren.

Frau Carette hat die unglücklichen Züge, welche die Geschichte Eugeniens wird belegen müssen, nicht zu verwischen vermocht. Sie hat einige mildernde Umstände geltend gemacht und einige Vorurtheile zerstreut. Sie sagt an einer Stelle ihres Buches: „Wenn die Melancholie aus der Welt verbannt wäre, so würde man sie auf den Stufen eines Thrones wiederfinden.“ Das ist die beste Moral, die sich aus demselben ziehen läßt.

belaufen, wurden über gütliche Vereinbarung zwischen dem Referenten und dem Bauunternehmer auf 348 fl. 50 kr. reduziert. Dieselben seien wohlbegründet. Referent beantragt daher, diesen Mehrauspruch zu genehmigen und den Rest der Baukosten, welchen Herr Kupfer nach Abzug der bereits erhaltenen 25,000 fl. noch zu beanspruchen hat, nämlich 1654 fl. 45 kr., gleichfalls auszufolgen. Angenommen.

GR. Stibler berichtet namens der vierten Sektion über die Erhöhung der Bierumlage. Er bemerkt, daß der abgetretene Gemeinderath sich bereits im Vorjahre mit der Angelegenheit befaßt und damals eine Erhöhung der Umlage von 18 Kreuzern auf 1 fl. erörtert habe. Da mit 1. Januar 1889 das Land bereits eine Umlage von 1 fl. einhebe, eine größere Umlage als 1 fl. 70 kr. jedoch nicht zulässig ist, so beantrage er namens der vierten Sektion, die Bierumlage der Stadtgemeinde Marburg von 18 auf 70 kr. für den Hektoliter zu erhöhen.

GR. Direktor Resch führt dem gegenüber aus, daß der Antrag auf Erhöhung der Bierabgabe von 18 kr. auf 70 kr. per Hektoliter nicht nur der durch die finanzielle Lage unserer Stadt gebotenen Nothwendigkeit, somit des wichtigsten sachlichen Grundes entbehre, sondern es würde durch die Annahme derselben auch eine ungerechte Besteuerung geschaffen werden, da die erhöhte Bierabgabe beim Gleichbleiben der bisherigen Bierpreise nur von den Wirthen, bei Erhöhung der Bierpreise aber vom Bier trinkenden Publikum allein geleistet werden müßte. Der Steuerdruck, welcher im ersteren Falle auf die Wirthe ausgeübt würde, wäre für diese jedenfalls sehr empfindlich, wenn nicht gar unerträglich, zumal seit 1. Jänner d. J. auch die Landesumlage auf Bier von 50 kr. auf 1 fl. erhöht wurde. Daß aber die Einhebung von zu hohen Steuern die schlechteste Steuerpolitik ist, ist eine unbestreitbare Thatsache, weil dadurch die Zahl der Steuerzahler notwendiger Weise vermindert wird. Gegen die Erhöhung der Bierpreise seitens der Wirthe zu dem Zwecke, um sich für die Bezahlung der erhöhten Bierabgabe schadlos zu halten, müsse Redner aber deshalb auf das Entschiedenste sich aussprechen, weil das Bier nicht nur ein Genußmittel für den wohlhabenden Theil der Bevölkerung, sondern auch — was ganz besonders in die Waagschale fällt — einen hervorragenden Theil der Nahrungsmittel des arbeitenden und somit größten Theiles der Bevölkerung bildet; auch halte er ein gutes und billiges Bier für das wirksamste Mittel gegen das weitere Ueberhandnehmen der leider in ganz übermäßiger Weise auch in unserer Stadt grassirenden Schnapspest, welche die von ihr befallenen Opfer physisch und moralisch zu Grunde richtet und auch nicht wenig öffentliches Aergerniß erregt.

GR. Swaty findet es ebenfalls nicht gerechtfertigt, daß der Antrag jetzt behandelt werde. Er würde die Annahme desselben beklagen, weil eine weitere Erhöhung der Bierpreise folgen und dadurch der Branntweingenuß sich steigern würde.

GR. Bancalari spricht sich in ähnlichem Sinne wie Direktor Resch aus. Er hält eine indirekte Steuer als eine Benachtheiligung gegenüber den Besitzenden. Zudem fehlen heute auch die Gründe für eine solche Maßregel. Er erklärt füglich, gegen die Erhöhung stimmen zu wollen.

GR. Kokoschinegg begrüßt den Antrag der Sektion mit Freuden, weil dadurch Mittel geschaffen werden, in Marburg Größeres leisten zu können.

GR. Pfrimer bemerkt, daß die Landesumlage seit 7 Jahren bestehe. Daß diese Besteuerung eine drückende sei, wurde schon oft dargethan, demungeachtet beabsichtigte der Landtag sie auf 2 fl. zu erhöhen, was indeß die Regierung nicht zugelassen hätte. Die Landesumlage wurde daher mit 1 fl. festgesetzt. Die Wirthe, die bis dahin sehr hart betroffen waren, konnten jetzt den Preis erhöhen. Mögen die Brauer ein leichteres und billigeres Bier erzeugen, dann werde die Umlage Niemanden drücken. Redner ist für den Sektionsantrag.

GR. Pichler spricht dagegen, weil eine solche Umlage wieder die ärmsten Klassen treffe.

GR. Hartmann bemerkt gegenüber Pfrimer, daß bei einem billigeren Biere die Umlage dieselbe bleiben werde. Nicht das Bier drücke die Weinpreise, sondern die ungarische und kroatische Konkurrenz. Wäre dieselbe beseitigt, dann wäre für die Weingartbesitzer am besten geforgt.

GR. Badl vermag die Argumente der Gegner der Umlage nicht zu fassen. Nur eigenes Interesse könne sich dagegen verwahren. Wer das Wohl der Gemeinde im Auge habe, der müsse für die Erhöhung stimmen. Redner beantragt namentliche Abstimmung, damit es die Bevölkerung erfahre, wer gegen das Beste der Allgemeinheit sei.

GR. Resch verwahrt sich entschieden gegen die Verdächtigung des Vorredners, daß ein persönliches Interesse seine Stellungnahme beeinflusse. Er fragt, was Herr Badl unter Gemeinwohl verstehe.

GR. Professor Knobloch ist gegen den Antrag. Aber er möchte sich ebenfalls verwahren, deshalb als ein Gegner des Gemeinwohles zu gelten. Er begrüßte daher auch den Antrag auf namentliche Abstimmung.

GR. Swaty weist gleichfalls die Insinuation des GR. Badl zurück. Wäre für ihn das eigene Interesse maßgebend, dann müßte er aus geschäftlichen Rücksichten für den Sektionsantrag eintreten. Er spreche aber gegen sein Interesse, was bei den Weingartbesitzern wohl nicht der Fall sei.

GR. Bancalari verwahrt sich auch gegen den von Badl erhobenen Vorwurf, welcher leicht zurückgegeben werden könne. Wäre eine zwingende Nothwendigkeit zur Erhöhung dieser Umlage vorhanden, dann ließe sich vielleicht darüber reden.

GR. Kokoschinegg hätte eine solche Debatte nie für möglich gehalten. Zwingende Gründe seien allerdings keine vorhanden, aber die Stadt müsse zusehen, ihre Einnahmequellen zu vergrößern. Zudem sei es nur billig, die Weingartbesitzer auch zu schützen.

GR. Pfrimer kommt auf den vom GR. Hartmann berührten Eingangszoll zurück. Ein solcher werde immer ein frommer Wunsch bleiben. Er erwähnt, daß Billigkeitsrücksichten gegen die Wirthe auch für die Erhöhung der Umlage sprächen.

GR. Badl bemerkt, daß die Weingartbesitzer zumeist große Steuerträger seien, daher dieselben wohl Anspruch auf einen Schutz ihrer Erzeugnisse machen können.

GR. Leeb erklärt, daß er für den Antrag stimmen werde, weil er nicht einsehe, daß durch denselben das Bier theurer werden sollte.

GR. Dr. Feldbacher will gleichfalls für die Erhöhung stimmen. Er glaubt nicht, daß die Konsumenten die Umlage tragen werden, er glaubt, daß es mehr die Furcht vor einer Konsumsteuer sei, welche heute zum Ausdruck komme.

Bei der Abstimmung wird der Sektionsantrag mit 9 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Dafür stimmten die Gemeinderäthe: Badl, Prodliga, Kokoschinegg, Pfrimer, Stark, Stibler, Dr. Raf, Leeb, Dr. Feldbacher. Dagegen: Direktor Frank, Dr. Gröbl, Direktor Resch, Frik, Quandest, Prof. Knobloch, Dr. Schmiderer, Bancalari, Schmidl, Pichler, Hartmann, Swaty, Mayr und Wels.

GR. Quandest beantragt namens der vierten Sektion, behufs Erleichterung bei Einhebung von Platzgeldern kontrollirbare Marken anzuschaffen und zur Anschaffung bezüglicher Muster 50 fl. zu bewilligen. Angenommen.

GR. Stark bringt den Bericht über die vorgenommene Revision der Stadtkasse, bei welcher Alles in bester Ordnung befunden wurde, zur Kenntniß.

Die Berathung über das Bauprogramm der Magdalena-schule, sowie die Beschlußfassung über die Sicherstellung von Militär-Unterkünften für das Jahr 1889 werden vertagt.

### Marburger Nachrichten.

(Personalnachricht.) Professor Freiherr Dr. Kraft-Ebing in Graz wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Professors Leidesdorf als ordentlicher Professor an die Wiener Universität und als Vorstand der psychiatrischen Klinik in der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt berufen.

(Gegen die Reiseunterstützungen der Studenten in den Ferien.) Ein Erlaß des Unterrichtsministers besagt: „Dem Uebelstande, daß während der großen Ferien Studenten Reiseunterstützungen oder Viatica annehmen, ist kräftigst entgegenzuwirken und die Abstellung des Viaticirens zu veranlassen. Diese Bestimmung ist in die Disziplinarvorschriften aufzunehmen.“

(Zum Gesetze über die Krankenkassen.) Es wird seitens der Industrie-Beamten vielfach gewünscht, ihre nach dem Gesetze erforderliche Krankenversicherung nicht bei den Bezirkskrankenkassen, sondern bei einem staatlich konfessionirten Privatinstitute zu nehmen. Wir werden aufmerksam gemacht, daß der erste allgem. Beamtenverein in Wien neben der Lebensversicherung auch die Krankenversicherung betreibt, und daß daher dem Versicherungsbedürfnisse dortselbst Rechnung getragen werden kann.

(Briefaushebung.) Wie uns von Seite des Handelsgremiums mitgetheilt wird, hat über eine bezügliche Eingabe die Post- und Telegraphendirektion die Bewilligung ertheilt, daß die von der hiesigen Oberpostverwaltung vorgeschlagenen Briefkasten beim Pirchan und Erzherzog Johann täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch um 7 Uhr Abends im Anschlusse an den Postzug Wien-Triest Nr. 9 entleert werden.

(Deutscher Sprachverein.) Mittwoch den 10. d. M. findet um 8 Uhr Abends in Kasino eine Versammlung des hiesigen Zweigvereines statt. Auf der Tagesordnung steht: Ueber Fremdwörter und Lehnwörter (Dr. Malby); eine Entgegnung auf die sogenannte Berliner Erklärung; Vortrag von Gedichten, (Fräulein von Peball). Hierauf gesellige Unterhaltung. Gäste sind wie immer willkommen.

(Der neue Stadtpark.) Am 4. April wurde mit den ersten Spatenstichen die neue Anlage begonnen, und beabsichtigt der Verein in diesem Monat noch nördlich die großen Fichtenpartien anzupflanzen, vorausgesetzt, daß der Aushub von Erde aus dem Wege und der Straße ausreichen wird, die sehr bedeutende Hebung des zu bepflanzenden Terrains durchzuführen.

(Stadtverschönerungsvereins-Lotterie.) In 14 Tagen wird bereits die Ziehung der Lotterie stattfinden, welche dem Stadtverschönerungsverein die ersten Mittel in die Hand geben soll, mit dem großen Werke zu beginnen und unserer Stadt einen Naturpark von 12 Joch zuzuführen. Die segensreiche Wirkung desselben für die ganze Bevölkerung wird in den späteren Jahren zweifellos zur Geltung kommen, denn nur jene Städte, welche Alles anbieten, um den Fremden den Aufenthaltsort so angenehm als möglich zu gestalten, haben für die Zukunft Aussicht sich noch weiterhin zu entwickeln. Leider ist die Zweckmäßigkeit an der Lotterie, trotzdem sie werthvolle praktische Treffer besitzt, bisher nicht im Stande gewesen, ein größeres Interesse zu erwecken und den Verkauf der Lose lebhafter zu gestalten. Hoffen wir, daß sich dies in den letzten Tagen bessere, gilt es ja doch, damit etwas zu schaffen, um das uns einst andere Städte beneiden können.

(Feuerwehrbezirk Marburg.) Heute, den 7. April, hält der Feuerwehrbezirk Marburg den V. Bezirks-tag in Unter-Pulsgau ab. Die Einberufung erfolgte von Seiten des Obmannes Herrn Josef Martini. Die zu diesem Bezirke gehörigen Feuerwehren: Marburg, Windisch-Feistritz, St. Lorenzen, Kranichsfeld, Unter-Pulsgau, Fraunheim und Kötsch werden durch je 2 bis 4 Wehrmänner vertreten sein. Von Marburg werden die Herren Josef Martini, Karl Pirch und Josef Pirch erscheinen.

(Theaternachricht.) Dienstag, den 9. d. geht zum Besten des Operettenors Herrn Pohl die komische Operette „Der Graf von Gleichen und seine beiden Frauen“ von Hellmesberger in Szene. Mittwoch, den 10. d. findet das Benefice der Herren Spiz und Brügger statt. Doppelt hält besser, und so wollen wir denn auch hoffen, daß die beiden Genannten, welche sich zu ihrem Ehrenabende das Volksstück der „Hergottschneider von Ammergau“ von Ganghofer und Neuert gewählt haben, sich des Anblickes eines vollen Hauses erfreuen werden. Herr Spiz und Herr

Brügger haben im Laufe der Saison in den verschiedensten Partien Proben ihres Fleißes und Strebens abgelegt, sie verdienen daher eine Anerkennung ihres Wirkens seitens der Kunstfreunde.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden beim Stadtrath folgende freie Gewerbe angemeldet: Kohlenverschleiß, Grazervorstadt, Mellingerstraße, Josef Wratzko; gemischte Krämerei und Handel mit Landesprodukten, Stadt, Hauptplatz, Karoline Riß; Weißwaaren-Geschäft und Pfädlerei, Rätternvorstadt, Rätternstraße, Anna Thoma; Schneiderei, Stadt, Pfarrhofgasse, Johanna Sattler; Schneiderei und Unterricht im Schnittzeichnen, Stadt, Viktringhofgasse, Anna Pfeifer; Verfertigung von Kleidern und Wäsche für Damen und Kinder nebst Handel mit Strohhüten, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße, Maria Michel. Den Beweis der Befähigung für handwerksmäßige Gewerbe erbrachten: Franz Steth, Schneiderei, Stadt, Pfarrhofgasse; Franz Lepej, Schneiderei, St. Magdalena, Triesterstraße; Anton Hölzl, Bau- und Möbelfacherei, Stadt, Flößerstraße.

(Gesälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Stadtgemeinde Marburg ergab im verflossenen Monat 1499 fl. 67 kr. und beträgt sonach die Gesamteinnahme seit 1. Jänner l. J. 4838 fl. 27 kr.

(Milchpantischer.) Der Marktaufsicht fiel es auf, daß seit einiger Zeit mehrere beanständete Milchpantischer sich nicht mehr am Plage sehen ließen. Sie postirte sich daher durch mehrere Tage u. zw. schon am frühen Morgen an den Zugängen zur Stadt und nahm dort Milchproben vor. Diese für die „Wässerer“ unangenehme Ueberraschung blieb nicht ohne Folgen, denn es wurden nicht weniger als 15 Gefäße mit gewässerter Milch angetroffen und beschlagnahmt. Manche Abnehmer dürften daher durch diese Unterjuchung die Milch etwas verspätet, aber auch ungewässert erhalten haben.

(Auf den Hund gekommen.) Am verflossenen Sonntage wurde von einem Langfinger ein weißer braungefleckter Vorstehhund bestohlen. Der Dieb nahm demselben den Maulkorb und das Halsband sammt Steuermarkte N. 443. — Da das Halsband, welches auf einem Messingblättchen den Namen „P. Gruber“ eingravirt trägt, mit einem Schlüsselchen versehen ist, dessen Schlüssel sich noch im Besitze des Eigenthümers befindet, so wird der auf den Hund gekommene p. t. Dieb ersucht, sich auch den Schlüssel abzuholen. Derselbe wird ihm gerne ausgefolgt werden.

(Polizeibericht.) Im Monate März wurden von der hiesigstädtischen Sicherheitswache 108 Arretirungen vorgenommen. Unter den Arretirten befanden sich 43 Frauenpersonen, von welchen eine dem allgemeinen Krankenhause übergeben wurde. Von der Gesamtzahl wurden dem k. k. Bezirksgericht wegen Diebstahls 11 Personen, wegen Uebertretung des Vagabundengesetzes 33 und wegen verschiedenen anderen strafbaren Handlungen 12 Personen eingeliefert. Mittelst Schub wurden 31 in ihre Zuständigkeitsgemeinde befördert. Die Uebri gen wurden im Polizeiwirkungskreise abgehandelt.

(Mensch eingefangen.) Am 4. d. M. wurde der aus dem Strafhause Karlau entlassene Sträfling Alois Tautscher mittelst Schub nach der Zwangsarbeitsanstalt bei Laibach geführt. In der Station Bößnitz entwich derselbe aber dem Schubbegleiter. Der nicht ungefährliche Geselle wurde jedoch nach wenigen Stunden durch die Gendarmerie arretirt.

(Entwischen.) Am 4. d. M. früh entwich die polizeilich dem allgemeinen Krankenhause übergebene Vagabundin Maria Kofoll unter Mitnahme der Spitalskleidung aus demselben. Am Abend des gleichen Tages gegen 9 Uhr wurde die Entwichene auf der Triesterstraße von einem Wachmann wieder arretirt.

(Aus der Gewerbeschule.) Der Schuhmacherlehrling Georg Ulschnig, ein erwachsener Bursche, stürzte am 4. d. M. Abends durch sein freches Benehmen den Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule und sah sich der Klassenlehrer veranlaßt, den dort auf Inspektion befindlichen Wachmann zu rufen. Der Junge genirte sich auch nicht in Gegenwart des Wachmannes seiner Frechheit vollen Lauf zu lassen und veranlaßte so seine Arretirung. Ein 24stündiger Polizeiarrest gab dem Jungen Gelegenheit, über Art und Anstand nachzudenken.

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung am 2. April wird der Frauenortsgruppe in Tetschen, den Ortsgruppen im zehnten Bezirke Wiens und Bernsdorf für Festveranstaltungen der Dank ausgesprochen. Dem Bauфонде spendete Herr Wilhelm Braß in Hohenstadt 3000 fl. Für die Schule in Bierhöf wird ein Betrag zur Zahlung von Schulgeld bewilligt, der Rest der Subvention für die Musikschule in Pettau zur Auszahlung angewiesen und eine Bauubvention für Rudolfssthal beschlossen. Ferner werden die Volksbibliotheken in Prorub und Nieder-mühl mit Büchern aus den Vorräthen bedacht, über den Schulbau in Kollerschowitz Beschlüsse gefaßt und Angelegenheiten der Schulen in Unter-Skrill und Schöflein verathen. Schließlich werden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Oberdorf, Böhmischeschumburg, Podhart, Friedel, Deutsch-Beneschau, Pilsen, Königsfeld, Lipnik, Lichtenwald, Schudorf, Sager und Kollerschowitz erledigt.

### Kunst und Schriftthum.

Das 3. Heft des Jahrgangs 1889 der „Gartenlaube“ ist erschienen und bringt wiederum eine reiche Auswahl von Unterhaltendem und Beschredendem, von Erzählungen, landschaftlichen und kulturgeschichtlichen Schilderungen, biographischen Gedächtnisartikeln über Männer der Wissenschaften und Literatur, zeitgeschichtlichen Betrachtungen, von Aufsätzen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und technischen Mittheilungen, von Gedichten und künstlerischen Beigaben. Es würde hier zu weit führen, wollten wir alles einzelne aufführen.

Es genüge, die Leser neben der Fortsetzung des Romans „Vore von Tollen“, welcher, je weiter er fortschreitet, um so glänzender die Vorzüge der beliebten Verfasserin zeigt, auf die ganz eigenartige Erzählung von Heinrich Noe „In den Wolken“ aufmerksam zu machen. Von ganz hervorragendem Werthe ist ein Jugendbildniß des Feldmarschalls Moltke, welches einem Artikel zur Feier des siebenzigjährigen Dienstjubiläum des großen Feldherrn aus der Feder von E. v. Wald-Zedtwitz beigegeben ist. Dasselbe ist gefertigt nach einem im Besitze der Familie des Gefeierten befindlichen Medaillon, stammt aus der Zeit, da Moltke noch Lieutenant in dänischen Diensten war, und ist das einzige Jugendbildniß Moltkes, welches überhaupt existirt. Die „Gartenlaube“ hat sich durch die Mittheilung dieses höchst merkwürdigen Bildchens ein unterschiedenes Verdienst erworben.

(Ein antisemitisches Witzblatt.) Bei der Ueberfülle von jüdischen Witzblättern, die gegenwärtig diesen Zweig des ZeitungsweSENS beherrschen, ist es erfreulich berichten zu können, daß von Sonntag, den 7. April d. J. an, in Wien ein großangelegtes Witzblatt mit ausgesprochen antisemitischer Tendenz erscheint. Für dasselbe wurden bereits mehrere hervorragende künstlerische Kräfte gewonnen, und wird das Blatt überhaupt durchwegs Neues bieten. Es wird den Titel: „Die Laterne“ führen und zeigt der reizend komponierte Kopf einen allerliebsten Genius, der mit einer Blendlaterne in eine erschrocken auseinanderstiebende „dunkle“ Gesellschaft von Börsenschwindlern, Bankiers, leichten Dämchen, Faulenzern, Kunstjuden zc. hineinleuchtet. — Die Bezugsbedingungen sind: Ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl. und vierteljährig 2 fl. für Wien und Provinz. — Die Redaktion und Administration befinden sich: Wien, III. Barichgasse 13 a.

Aus Wien. Die Wiener Damen verstehen Toilette zu machen; selbst die Pariserinnen kleiden sich kaum so vortheilhaft, wenn man damit die Kunst meint, schönen Körperformen durch das Gewand Geltung zu verleihen. „Wie angezogen“, sagt man von den Wiener Taillen. Die Männer meinen, dies sei ein Verdienst der schönen Wienerinnen; die Frauen wollen wissen, es liege am „Schnitt.“ Es muß der Wiener Schnitt wohl viel dabei thun; verdankt doch die treffliche Zeitschrift „Wiener Mode“ ihren durchschlagenden Erfolg zum Theil dem Umstande, daß sie Jedermann, trotz des billigen Abonnementspreises von fl. 1.50 vierteljährig, Schnitte nach Maß gratis liefert. Eine kleine Armee von Zuschneidern besorgt die Herstellung dieser Schnitte, welche in alle Lande, bis über den Ocean verschickt werden. Selbst die Ungeübteste wird durch diesen kostenlosen Behelf in den Stand gesetzt, ihre Kleider im Hause fertigen zu lassen; und die „Wiener Mode“, welche mit ihrem mustergiltigen dreizehnten Heft eben ein neues Quartal beginnt, löst das vielleicht paradox klingende Problem: sie lehrt sich modisch kleiden und — sparen.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das siebente Heft ihres XI. Jahrgangs zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen.

Haupt-Inhalt: Birchow's Forschungen über die Anthropologie und Vorgeschichte Ägyptens. Von Dr. Moritz Asberg in Kassel. (Mit drei Illustrationen). — Die Eruption des Krakatau und das Nebelglüh. Von R. v. Leidenfeld. (Mit Illustr. und Karte). — Zur Aschinow-Expedition. Von Gerhard Kohns. — General Prschewalski. Von W. Wollenhauer. — Maghreb, das Land der untergehenden Sonne. Von Wilhelm Krebs in Altona. (Mit einer Illustr.). — Astronomische und physikalische Geographie. Die Kometen des Jahres 1888. — Die Erdkunde bei den Kirchenvätern. — Politische Geographie und Statistik. Die Colonie Westaustralien am Schlusse des Jahres 1887. — Die Militärmacht Chinas. Die europäische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1888. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt Karl Graf von Waldburg-Zeil-Syrgenstein. — Geographische Nektologie. Todesfälle. Mit einem Porträt Laurence Niphant. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten zc. — Kartenbeilage: Zyklopen der optischen Erscheinungen, welche auf den Ausbruch des Krakatau folgten.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des soeben begonnenen elften Jahraanges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

### Aus dem Gerichtssaale.

(Hafemann's Töchter.) „Na, nu man ein in't Verjueien! Wat scharnirft Du Dir denn? Da haben schon janz andere Leute uf die Anklagebanke jestaan, als wie wir Beeden, un jestohlen haben wir Keenen wat.“ Mit diesen Worten giebt das eine der beiden „sehr erwachsenen“ jungen Mädchen, welche den Saal des Berliner Schöffengerichts am 2. d. betreten, dem andern einen gelinden Stoß, als dasselbe zögert, den Anklageraum, den der Gerichtsdiener ihnen öffnet, zu betreten. Dann folgt es selbst, worauf es die kleine Thür des Anklageraumes zuschlägt, daß es kracht. Der Gerichtsdiener spricht leise auf die resolute „Dame“ ein, er scheint sie zu ermahnen, dem Gerichtshofe gegenüber, der gleich eintreten muß, ein bescheideneres Auftreten an den Tag zu legen, er erhält aber die kurz abweisende Antwort: „Ach wat, wer will mir wat, so leichte läßt sich Nieke Hafemann nich an die Wimpern klümpen; ich bin hier, um mir zu ver-

differiren, un werde dazu woll den Mund offen machen dersen.“

Gleich darauf erscheint der Gerichtshof, und es werden die Zeugen hereingerufen, damit ihre Anwesenheit festgestellt werde. Bei dieser Gelegenheit kommt es noch zu einem kleinen Intermezzo. Der Hauptzeuge, der etwa fünfzigjährige Tafeldecker S. tritt vor und macht folgende Bemerkung: „Herr Präsident, dersen mir denn die Angeklagten hier uff'n offebaren Korridor von't Gerichtsgebäude beleidigen? Ich denke, ich befinde mir hier uff'n Boden des Gesetzes, un die da — auf die Angeklagten zeigend — traktiren mir hier mit Schimpfnamen, wie Zimmerlappen un Spudlocke? — Ich möchte det gleich mit in't Protokoll uffgenommen haben, indem et 'ne neie Anklage giebt. — Vorj.: Da müssen Sie eine Privatklage anstrengen, das geht uns nichts an, hier im Saale werde ich Sie schon vor Beleidigungen zu schützen wissen. Vorläufig müssen Sie den Saal wieder verlassen, bis ich die Angeklagten vernommen habe.“

Also die Angeklagten, die unverheirateten Schwestern Klara und Friederike Hafemann, sind der Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge und mittels hinterlistigen Ueberfalls beschuldigt. Räumen Sie die Strathaten ein? Es ist übrigens ein seltener Fall, daß zwei Frauensleute über einen großen kräftigen Mann herfallen und ihn mißhandeln, wie Sie es gethan, wir werden ja die näheren Umstände hören. Wer von Ihnen will das Wort nehmen? — „Det lassen Sie mir man besorgen, meine Schwester is zu hitzig, sie könnte sich leichte in Unannehmlichkeiten bringen“, mit diesen Worten drängte sich Friederike Hafemann etwas vor. — Vorj.: Gut, dann reden Sie zunächst. Sie bestreiten wohl die Strathaten? — Angekl.: Wenn det darnach jinge, wie det in det Schriftstück steht, denn könnten wir ja lieber in'n Thiergarten jehn und Leute anfallen un berauben, da könnten wir ja mehr mit verdienen, wie mit die Nähmaschine. Jott bewahre noch mal, det lieft sich ja ordentlich jraulich. Wir sollen ihn uff'n Korridor bei nachtschlafende Zeit überfallen un ihn die Speiseröhre zuejdrückt, die Haut abjekoien un mit 'ne Kohlenschippe un 'ne Feierzange so lange verplet haben, bis er stark drei Viertel dode jewesen is? Wie jelaht, mir wundert blos, det wir ihn nich ooch verbricht, verrenkt un an die Veene uffgehangen haben, — nich, Klara? — Vorj.: Hören Sie mal, Angeklagte, wenn Sie noch einmal diesen Ton annehmen, dann lasse ich Sie gleich auf der Stelle einsperren, verstanden? Antworten Sie mir kurz auf meine Fragen! Sie haben mit dem Tafeldecker S. auf demselben Korridor gewohnt? — Angekl.: Ja. — Vorj.: Sie haben wohl ein Verhältnis mit ihm gehabt? — Angekl.: Nee, er mit mir. Er ist Derjenige jewesen, der sich bei uns randrängelte mit seinen ollen kalten Punsch, den er wahrscheinlich bei die Jeseellschaften, wo er jedeckt hat, jemaust hat; un dann brachte er ooch mal en halbet Huhn mit un en janzem Tassenkopp voll Häringsalat, un denn konnte er so lieblich dhun, det wir Beede dachten, der Mann hat reelle Absichten. — Vorj.: Nun hat sich dieses Verhältnis wohl, wie man zu sagen pflegt, in Wohlgefallen aufgelöst? — Angekl.: Nee, in Unwohlgefallen. Zuerst dachte ich natierlich, er meente mir, indem er ooch mal mit mir in'n Zirkus ging. Mit enemem Male schnappt er aber ab un wendet sich an meine Schwester Klara — nich, Klara? — die er en Paar sechsknöppige Handschuhe mitbrachte un ooch mehrmals ausführte. Ich wundere mir natierlich, wie en Mann in seine Jahre noch so wancklustig is, denke aber, na, laß ihn, wenn er deine Schwester zufrieden macht, müßt du jücllich sind. Det jing so en Wochener fünfse, da mit enemem Male läßt er sich nich mehr jehen. Meine Schwester wurde so still un nachdenklich, det ich ihr wat uff'n Zahn siehlen dhue, un richtig, da kommt sie mit raus, det sie dahinter jekommen is, dat der Mensch noch 'ne rejuläre Braut hat, wo er inzwischen ooch mit jetraut is. Die Schose war mir denn doch en bisken zu deutlich, ich nehme die drei Vorhemden, wo ihn meine Schwester noch die Bänder an festjehnt hat, un rieber bei ihm. Da habe ich ihm den Standpunkt denn so einijermassen klar jemaacht, ooch streite ich nich, det ich ihm mit die Vorhemden so eglische Male mit un die Ohren jehauen habe. — Vorj.: Aber der Fall steht ja gar nicht zur Anklage, es handelt sich nur um den 19. Dezember. — Angekl.: Da komme ich nu ooch gleich hin. Also in teene Nacht sitzen wir Beede noch in unsere Stube un arbeiten, denn wir sind orntliche Mädchen, die ganz aleene stehn un sich schwer jenug durcharbeiten müssen — nich, Klara? Un da kommt so 'n vollkommener Subjekt, so 'n — Vorj.: Ruhig, schimpfen Sie nicht! Sie wissen, was Ihnen sonst passirt. — Angekl.: Ich kann mir nicht helfen, mir tritt die Jalle in't Blut, wenn ich daran denke. Also wir sitzen so um Mitternacht, un es war allens stille im Hause. Mit enememalle hören wir draußen leise wat rumschleichen, un det hört sich an, als wenn een Hund Dietriche un Bredstangen aneinanderklirren. — Vorj.: Was Sie sagen! Es können ja ebensogut Schlüssel gewesen sein. — Angekl.: Wir hieltten det für Dietriche. Ich sage zu meiner Schwester, det sind jewiß Diebe, — nich, Klara? — Die wissen, det der Tafeldecker immer erst jehen Morjen nach Hause kommt, un wollen ihm jewiß sein Werthsachen austräumen. Det mag sind, sagt meine Schwester, det schadet den ollen Knickstiebel jarnischt. Pjui, sage ich, wo kann der Mensch so rachjierig sind, jehen Spießbuben müssen wir ihm helfen. Un wir krämpeln uns die Kermel bis an die Zmpfstelle, un sie nimmt die Feurzange — nich, Klara? — un ich nehme die Kohlenschippe, un den pusten wir die Lampe aus und schleichen uns leise uff'n Korridor. — Vorj.: Eine merkwürdige Courage, die Sie besitzen, die hat mancher Mann nicht. — Angekl.: Ja, ängsterlich sind wir nich, unser Vater ist Soldat jewesen. — Vorj.: Nun, dann erzählen Sie Ihre Räuberjehichte nur zu Ende. — Angekl.: Also wir stehn uff'n dunklen Korridor eene janze Weile uff der Lauer, un wir hören ooch, det Cener leise in eene von die Stuben rumhantirt Mit enememalle höre ich, det Cener an'n Wasserhahn is. Du, sage ich leise zu meine Schwester, da wäpft sich noch Cener Hände, vielleicht von't Blut — da jehet denn ooch leise 'ne Dhüre uff, un ich und meine Schwester hauen in unsere Angst immer blindlings uff'n los un schreien Hilfe!

Diebe! Mörder! bis denn natierlich gleich die Nachbarn zusammenloofen, un als Licht kommt, da sahen wir die Bescheerung, det war een Irdrhum jewesen, det war S., der in der Nacht noch wohin war. Warum nimmt so'n Dufel keen Licht mit? So is et jewesen, nich, Klara? — Die Gefragte nickte mit aller Entschiedenheit.

Vorj.: Angeklagte, wie können Sie so dumm sein, uns solche Geschichten aufbinden zu wollen!? Sie haben recht gut gewußt, wen Sie im Dunkeln vor sich hatten, und haben nur Ihre Rache kühlen wollen und sollen ihn ja arg zugerichtet haben. — Angekl. (freudestrahlen): „Jo, ich jlobe ooch, er wird noch ne Zeitlang an uns denken — nich, Klara?“ — Die Beweisaufnahme läßt keinen Zweifel daran, daß es sich um einen wohlgeplanten Ueberfall handelt. Hafemann's Töchter werden zu je zehn Tagen Gefängniß verurtheilt. „Det könnte uns jerade fehlen, wir jehen an't Kammerjerricht — nich, Klara?“

### Volkswirtschaftliches.

(Die Volksbewucherung durch das Raten-geschäft. Zu den abscheulichsten Erfindungen des internationalen Schachergeistes und der schamlosesten Ausbeutungsjier gehört das Raten-geschäft. Es besteht bekanntlich darin, daß gewisse, zumeist in größeren Städten ansäßige „Handelsbäuer“ Posetwaare der gemeinsten Sorte, namentlich Uhren, Bilder, Nähmaschinen, auch Möbel, Manufakturwaaren und dergleichen, gegen kleine Ratenzahlungen an Käufer abjekoien, die durch herumreisende Agenten, manchmal auch durch marktjreierische Inserate angelockt werden. Die Gemeinjschällichkeit dieser Art Handel — im gemeinsten Sinne des Wortes verstanden — ist hauptsächlich darin zu juchen, daß der ärmste und unerfahrenste Theil des Volkes verleitet wird, seine sauer erworbenen paar Groschen für zumeist entbehrliche Schundwaare auszugeben, und hiefür ein Preis bezahlt wird, der den wirklichen Werth der Waare um das zwei- und dreifache übersteigt, und daß endlich beim Abschluß des Geschäftes Kniffe angewendet werden, welche eine erfolgreiche Rechtsvertheidigung vor den Gerichten unmöglich machen. Dieser Schwindel, der unter dem Schutze der liberalen, wucherfreundlichen Mijwirtschaft seinen Anfang nahm, ist infolge des Mangels gejekehrter Hindernismittel so üppig emporjehoben und hat eine solche Ausdehnung angenommen, daß er zu einem großen Uebelstande geworden ist und ebenso schleunige wie gründliche Abhilfe fordert. Die häufigen Klagen der reellen Handelswelt, die Klagen der armen Bewucherten verhalten seit Jahren unerhört. Wie die meisten zuständigen Behörden entschloß sich auch die Wiener Handels- und Gewerbekammer zu dem üblichen, jede Beschwerde einschläfernden Mittel einer Enquete, um nach vielen Reden und Gegenreden festzustellen, daß die für Jedermann offenkundige Schädlichkeit des Ratenhandels thatsächlich bestehe. Weiter ist bisher in dieser Richtung nichts geschehen. Eines ist aber der Thätigkeit der Enquete doch zu danken. Die von ihr bei den Bezirksgerichten in Wien und in den Vororten veranlaßte Anfrage hat eine Fülle von Wahrnehmungen zu Tage gefördert, die bei Jedem, dem das Gefühl für Recht und Rechtschaffenheit noch nicht ganz abhanden gekommen ist, schmerzliches Erstaunen und tiefe Ent-rüstung hervorrufen muß, daß solch' abscheuliche Zustände in einem Rechtsstaate so lange Zeit bestehen konnten und noch bestehen. Um zunächst zu zeigen, welche riesige Ausdehnung der Ratenhandel angenommen hat, seien auf Grund der bezirksgerichtlichen Mittheilungen folgende statistische Daten hervorgehoben: Beim Bezirksgerichte der inneren Stadt betragen die Klagen aus den Raten-geschäften 80 Prozent, sage achtzig Prozent aller dort eingetragenen Klagen. — Beim Bezirksgerichte Ottakring betragen sie 66 Prozent, bei dem Bezirksgerichte Hernals und Untermeidling 50 Prozent aller Bagatellklagen, beim Bezirksgerichte Josefstadt betrug die Zahl solcher Klagen im Jahre 1885 nicht weniger als 3575, darunter 1985 Klagen wider von Wien abwesende Parteien. Daraus erklärt es sich auch, daß sich einzelne Raten-geschäftsinhaber zur Bewältigung ihrer „Rechts“jachen eigene Leibrechtssou-lentent halten, die, wie z. B. in Wien ein abgewirhtschaf-teter Notar, der hauptsächlich beim Bezirksgerichte der inneren Stadt zu thun hat, Jahresgehälte bis zu 1200 fl. erhalten, welche Auslagen durch die von den armen Leuten heringe-brachten Kosten reichlich erjehet werden und noch einen netten Reinertrag für den Prinzipal übrig lassen.

(„Deutsches Volksblatt.“)

(Postsparkasse.) Wie aus dem Berichte des Postsparkassen-Amtes für den Monat März zu ersehen ist, wurden im Laufe des März bei der Postsparkasse im Sparverkehre eingelegt 1,536,867 fl., rückgezahlt 1,286,988 fl. und haben daher im Monate März 1889 im Sparverkehre um 249,879 fl. mehr Einlagen als Rückzahlungen stattgefunden. Im Checkverkehre wurden eingelegt 58,853,233 fl., rückgezahlt 58,485,990 fl. und hat sich sonach im Monate März 1889 das Einzahlungs-Saldo im Checkverkehre um 367,242 fl. erhöht. Die Anzahl der Theilnehmer hat sich im Monate März im Sparverkehre um 5720, im Checkverkehre um 162 und im Klearingverkehre um 177 Personen vermehrt. Der Umsatz im Monate März erreichte die Summe von 120,163,081. Das Gesamtmsaldo des Amtes beziffert sich mit Ende März 1889 im Sparverkehre mit 16,083,962 fl., im Checkverkehre mit 28,695,617 fl., zusammen demnach mit 44,779,579 fl. Die Gesamtzahl der Theilnehmer beträgt im Sparverkehre 680,608 und im Checkverkehre 14,755.

(Wiener österröcher Weinbaukongress.) Bei dem Umstande, daß im Jahre 1890 eine allgemeine land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien stattfindet, wäre zu besorgen, daß der vierte österröcher Weinbaukongress, welcher im selben Jahre in Görz abgehalten werden sollte, nur wenig besucht und eine geringe Theilnahme finden würde. Der vom dritten österröcher Weinbaukongresse gewählte Zentralauschuß hat sich deshalb entschlossen, den Zusammen-tritt des vierten österröcher Weinbaukongresses auf das Jahr 1891 zu verschieben.

Für's Haus.

Der Segen der Abhärtung und Hautpflege. In unserer Zeit ist der Kampf ums Dasein recht schwer geworden. Er erfordert einen ganzen Menschen, einen Menschen, der gesund an Leib und Seele ist.

auch getroffen versuchen, wie es draußen ist, wenn auch kein warmer Sonnenschein vom Himmel lacht. Abhärtung des Körpers ist eine Hauptfache. Sie genügt aber nicht allein. Es müssen nämlich auch die geistigen Kräfte des Kindes abgehärtet werden.

Wittheilungen aus dem Publikum. Mit volstem Vertrauen kann man ein Hausmittel gegen Magenkrankungen anwenden, wenn man in hunderterten von Dankschreiben die Beweise der ausgezeichneten Wirksamkeit bestätigt hat.

Singeseudet. Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 11.65 p. Meter - glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) - versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. und K. Hoflieferant), Zürich.

Singeseudet.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird.

MATTONI'S GIESSHÜBLER Feinster alkalischer SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marlenbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Festamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

An milden Gaben

für die sechs verwaisten Kinder des Arbeiters Mutschsch sind von sechs ungenannten Herren bei Dehm 6 fl. eingegangen, wofür den Spendern der beste Dank ausgesprochen wird.

Aviso!

Zu einem Separat-Lehrkurs für Schnittzeichnen und Kleidermachen werden noch Fräuleins aufgenommen bei Herrn F. Ferschak, Burgplatz. (527)

Ein practischer Kauführer

resp. Baugeschäftsführer wird für Marburg gegen eine entsprechende Entlohnung gesucht und sofort aufgenommen. Anträge nimmt aus Gefälligkeit Herr G a i s e r, Burgplatz entgegen. (488)

Bäderlehrjunge

wird gesucht. Anfrage bei Herrn Georg Fersch, Pöberichstraße Nr. 7. (491)

Ein Weingarten,

20 Minuten vom Südbahnhof entfernt, an der Hauptstraße gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage Tegethoffstraße Nr. 17, I. Stock. (523)

Prima Sagorer Weisskalk bei C. Bros, Rathhausplatz. (492)

Als Kindsfrau

wird eine ältere, verlässliche Person gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. abzugeben. 538

Wohnung

mit Zimmer und Küche ist sofort an eine kinderlose Partei zu vermieten, Färbergasse Nr. 3. (543)

Möblirtes Zimmer

separater Eingang, ab 15. April zu vergeben, Kasinogasse 1. (552)

Ein möblirtes Zimmer.

schön eingerichtet, billiger Miethzins, ist sogleich zu beziehen. Anfrage Dompplatz Nr. 6. (479)

2 Häuser

sind in Pettau, Bürgergasse, für jedes Geschäft geeignet, sofort zu verkaufen und zu beziehen. Sehr frequenter Stadttheil. Anfragen beliebe man zu richten per Adresse, „Bürgergasse Pettau Nr. 14.“ (476)

Zu verkaufen:

9 Startin Eigenbauwein (vorzüglichst) 1 großer harter Auszugtisch. Wo? sagt die Verw. d. Bl. (509)

Wachswaarenfabrik

in Wien sucht tüchtige Vertreter mit 1a Referenzen. Offertenu unter Chiffre „Wachswaaren“ befördert Rudolf Woffe in Wien. (546)

Eiskasten.

in gutem Zustande, billig zu verkaufen, Tegethoffstraße Nr. 59. (540)

Gierhändler

werden gesucht, die größere Quantums liefern können. Mündliche Besprechung erwünscht. 531) Schinko, Hauptplatz.

Ca. 20.000 Stück

gutgebrannte Giller Dachziegel sind sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. (489)

Zu verkaufen:

Eine Garnitur, Sopha mit 4 Sesseln, sehr nett, um 30 fl. Adresse Ed der Kaiserstraße Nr. 1 II. Stock rechts, oder bei der Hausmeisterin. (553)

Wohnung

im zweiten Stocke, Postgasse Nr. 5, bestehend aus 9 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. Juni an, auch früher zu vermieten. Anfrage im Geschäftslokale. (542)

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist vom 1. Mai an zu vermieten. Dasselbe ist auch ein Pferdestall für 3 Pferde sogleich zu vermieten. Anfrage bei Herrn A. Binaner, Marburg, Kärntnerstraße Nr. 11. (515)

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist sogleich zu vermieten, Mellingerstraße Nr. 8. (458)

Bitte aufzubewahren!

Nichts macht oft so viel Verdruss, Mühter Zeit- und Geldverlust, Als eine Nähmaschine, die nicht geht, Entweder schlecht, oder gar nicht nährt, Weil sie durch Schmutz oder Gebrechen Kann niemals recht entsprechen.

Nährt man mit ihr läng're Zeit, Macht sie Stiche ungleich weit, Als Zwischenpiel folgt dann meist, Daß der Faden öfters reißt, Zu guter Letzt die Nadel bricht, So daß man dabei erschrickt.

Nun geh's an das Delen, daß es schwimmt, Auch zum Schrauben man Zuflucht nimmt, Drehet hin und drehet her Und diverse and're Mittel mehr, Bis man endlich so weit gelangt, Daß man sich für die Näh' bedankt.

Hat Einem die Geduld verlassen, Muß man sie doch richten lassen, Nun kommt es viel drauf an, Daß sich fände der rechte Mann, Der es gründlich gut versteht, Damit sie so schön wie früher nährt.

Zu dem Behuf offerir' ich mich Jedermann Zur Reparatur solcher Maschinen an, Da Math. Prosch, überall gut bekannt, Selbst arbeitet mit kund'ger Hand. Für jedes Werk, das ich bestens richte, Durch Garantie mich verpflichte.

Für die eingepackten neuen Stück' Folgen die Schlechten gleich zurück, Bestimme den Preis auch im Vorhinein, So daß Jeder mich zufrieden sein. Reparaturen erhalte von weit und breit, Da die Postfracht ist sehr billig heut'!

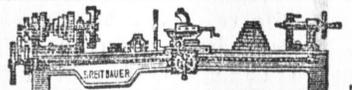
Neue Singer, elegant, auch Greifer, Howe für Schuster, Taschner, Schneider. Gebrauchte, sehr gut regulirt, Alle gewissenhaft approbirt, Offerire billigst, mit Garantie, Jedem, der für das Beste Sympathie. 514) Mathias Prosch.

Gasthof zum Lamm,

vis-à-vis dem Südbahnhof in Marburg, empfiehlt seine neu egerichteten Fremdenzimmer zu den billigsten Preisen, nebst vorzüglichster Küche, steirischen Naturweinen und Reinigshausen Märzenbier. Hochachtungsvoll 539) J. Prelog.

Täglich frische Milch

von 6 Uhr früh an, per Liter 9 Kr. bei 319) Herrn Franz Swaty, Pongasse Nr. 3. Gutsverwaltung Burg Schleinitz.



Egalisir-Drehbänke 498) und alle Werkzeugmaschinen hat stets am Lager die Maschinenfabrik v. F. Reibauer, Wien, II., Nordbahnstrasse 5. Preisblätter gratis u. franco.

Balkhaus-Eröffnung.

Beehre mich anzuzeigen, daß ich das Gasthaus „zum Hirschen“ an der Straße zwischen Roswein und Kötsch eröffnet habe und bitte das P. T. Publikum um geneigten Zuspruch. Pivola, am 7. April 1889. Anton Skriebe Gastwirth. 544)

Gesitteter starker Lehrjunge

wird aufgenommen für eine Wiener Bäckerei nach Kärnten, unter günstigen Bedingungen. Adresse in der Verw. d. Bl. (530)

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: Liton à 70 Kr., Zahnheil à 40 Kr., wenn kein anderes Mittel hilft. (12) Bei Herrn W. König, Apotheker.



Brünner Stoffe

für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Anzug in Coupons zu Nr. 3-10, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon, um fl. 4.80 aus feiner fl. 6.- aus feinsten fl. 7.75 aus hochfeinsten fl. 10.50 aus allerfeinsten echter Schafwolle sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammgarne, Sommer-Loden, Livréstoffe, waschechte Zwirnstoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug re. re. versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und solid bestbekannte 236)

Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Nr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen completen Herren-Anzug. Auch wird jede gewünschte Meteranzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantirt. Muster gratis und franco.

Prämiirt von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. (81)



Auf Raten Claviere für Wien und Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350. Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.



Tun die Anwendung dieses Ledernahrungsfeltes wird bei jeder an Schmutz, Ritzungen, Wägen u. s. w. nicht nur geschmeidig, sondern auch dreifache Tragdauer ergibt. Ebenfalls empfehlenswert ist die eben auch von J. Bendik neu erfundene I. a. ausf. prob. Leder- Glanztinctur welche allem Leder dauernd schwarzen Glanz und Mitte verleiht und bei alljährlichem Waschen nicht abfährt. Beweis der Vorzüglichkeit dieser unübertroffenen Leder-Conservierungsmittel sind nicht nur die bis nun erhaltenen 25 Auszeichnungen und hunderte von Anerkennungschriften, sondern auch deren Verwendung beim Allerhöchsten Hof und beim k. k. Militär. Besize von fünf jezt u. Wirksamkeit befindlichen Generalen Anerkennungschriften, mit welchen mich Hochdieselben noch als Oberste auszeichnen. Preise von Ledernahrungsfelt: 1/2 Dose 1 fl., 1/4 Dose 50 Kr., 1/8 Dose 25 Kr., 1/16 Dose 12 1/2 Kr.; von Glanztinctur: 1 Kilo 1 fl. 20 Kr., die Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 Kr., Nr. 3 20 Kr. (letzte auf 50- bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe genügend). Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei S. Martini und Hofasek; in Graz bei Kroatz; in Gills bei Traun & Steiger; Bettau bei Gerstner; Laibach bei Schusnig & Weber u. c. und in allen größeren Orten der Monarchie. (153) Warnung vor Fälschung.

### Concurs-Ausschreibung.

Zur Durchführung des Gesetzes vom 30. October 1888 L. G. und B. Bl. Nr. 50 betreffs Errichtung von Naturalverpflegungstationen in Steiermark, deren interne Organisation dem steierm. Landes-Ausschusse zu steht, kommen folgende Stellen zur Befegung:

1. Ein Inspector für Mittelsteiermark mit dem Amtssitze in Graz, Gehalt 1100 fl., Quartiergeld 250 fl. und Anspruch auf zwei Quinquennalzulagen à 100 fl. sowie Schreib- und Lichtpauerschale jährlich 19 fl. 60 kr.
2. Ein Inspector für Obersteiermark mit dem Amtssitze in Leoben, und
3. ein Inspector für Untersteiermark mit dem Amtssitze in Cilli; beide mit je einem Gehalte von 900 fl., Quartiergeld 200 fl., Anspruch auf zwei Quinquennalzulagen à 50 fl. und Pauschale von 100 fl. für Kanzleilocalen sowie Kanzleierfordernisse.

Die Gebühren für Dienstreisen der 3 Inspectoren bestehen in Wagengeld per Kilometer 20 kr., Eisenbahnfahrtgebühr II. Cl. Postzug, Zu- und Abfahrtsgebühr von und zu den Bahnhöfen nach dem für die k. k. Staatsbeamten gültigen Normale, endlich 2 fl. Diäten für jede Nacht, welche der Inspector außer seinem Amtssitze während der Dienstreise zuzubringen genöthigt ist.

Erfordernisse: Nachweis des Alters durch Vorlage des Taufscheines, der Absolvierung einer Mittelschule und der abgelegten Prüfung über Staatsverrechnungswissenschaft sowie eventuell der bisherigen Verwendung.

Die Befegung ist je nach der Eignung der Competenten entweder provisorisch oder allsogleich definitiv und werden die nur provisorisch Bestellten erst späterhin, je nachdem sie den Anforderungen des Dienstes entsprechen, zu definitiven Landesbeamten ernannt; bis dahin erhalten die Letzteren anstatt des systemisirten Jahresgehaltes und Quartiergeldes nur eine Monatsgebühr im fixen Betrage von 75 fl. ö. W. Gesuche mit Angabe, welcher Inspectorposten angestrebt wird, sind eventuell im Wege der vorgeordneten Behörde oder direct bis 20. April l. J. beim steierm. Landesauschusse einzureichen.

Graz, am 20. März 1889. (545)

### Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause, Tegethoffstraße Nr. 15, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, im II. Stocke, ist vom 1. Juli, eventuell 1. Juni 1889 zu vermieten. Anzufragen beim Hausmeister daselbst. (533)

In 30. Auflage erschien:

**„EDELWEISS“**  
Auswahl der beliebtesten Volkslieder aus Tirol, Kärnten und Steiermark, für Piano-forte zu 2 Händen (mit unterlegtem vollständigen Text) herausgegeben von J. G. Summel.

2 Bände. Preis pro Band nur fl. 1 netto. Gegen Einfindung des Betrages erfolgt Franco-Ueberfindung, sonst per Nachnahme.

**OTTO MAASS,**  
Musik-Verlag und Sortiment  
Wien, VI., Maria-Theresienstrasse Nr. 91.  
Größtes Lager und billigste Bezugsquelle für Musikalien jeder Art. Kataloge gratis und franco. (535)

## Tausende

### Coupons u. Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. Jede Concurrenz schlagend, u. zw.:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität nur für fl. 3-20
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur fl. 4-
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur fl. 6-
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feinst. Qualität für nur fl. 7-80
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur fl. 9-80
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberzieher gebend), rein Wolle für nur fl. 3-90
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur fl. 5-30
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur fl. 7-70
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, rein Wolle (compl. ten Salonanzuggebend), für nur fl. 7-80
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur fl. 10-
- Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommerkammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur fl. 8-
- Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins fl. 5-
- Wasserdicke Loden, Damen-Mantel und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

### D. Wassertrilling,

Tuchhändler  
in Roskowitz nächst Brann.  
Muster gratis und franco.

## 20.000 Fichtenstämme

35 cm bis 65 cm hoch, per 1000 Stück 4 fl. sind zu haben in **Wörtsberg**, Ober-Steiermark Nr. 24. Zu erfragen bei **Ferd. Bagrandt**, Glasbandlung. (537)

### Wegen Anflassung des

## Bäder-Geschäftes

sind sämtliche Packstuben- u. Ladeneinrichtungen zu verkaufen. Anfrage Burggasse Nr. 8, bei **Hebleiß**. (521)

### Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

## gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158)

**Eduard Bent, Braunschweig.**

## Maschinenriemen

in beliebiger Dimension, aus bestem Kernleder, sowie Maschiriemen-Kernleder sammt den dazu gehörigen Näh- und Bindriemen offerirt billigst

**Alex. Rosenberg, Lederniederlage in Marburg.**

## Die Fussboden-Emails

der Lack- und Farben-Fabrik in Chur (Schweiz)

in Farben: hellgelb, dunkelgelb, braun, rothbraun

zeichnen sich durch Ausgiebigkeit, Schnelligkeit des Trocknens (eine halbe Stunde), leichte Anwendbarkeit, Glanz und verhältnismäßige Dauerhaftigkeit aus. Im Falle von Beschädigungen ist die Wiederherstellung sehr leicht.

Diese vorzügliche Novität ist in Marburg zu haben bei Herrn **S. Billerbeck**, Farbenhandlung. (512)

Obige Fabrik liefert auch

## Emails

für den Anstrich von Einrichtungsgeschäften, sowie für den Innenanstrich von Bauobjecten, welche dieselben vortheilhaften Eigenschaften besitzen und es ermöglichen, eine Localität in kürzester Frist in Stand zu setzen.

Farbenmuster sind ebenfalls bei Herrn **S. Billerbeck** einzusehen.

## Kleinschusters

Obst- und Rosengarten

Marburg, Gartengasse Nr. 13  
empfehl hiermit

### Obstbäume

hoch, nieder, Spalier und Töpfen, als:  
Apfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen, Amorellen

### Erdbeeren-Pflanzen

die bekannt besten Gattungen,

### Rosen

hochstämmig und nieder, in mehr als 500 Namen, Freilandzucht, daher Bestellungen recht bald aufzugeben sind. Ein zu spätes auspflanzen bürgt nicht für das Anwachsen. (398)

Jeder Besuch der Anlagen ist willkommen.

## Klavier und Zither

sind wegen baldiger Abreise billig zu verkaufen, Schillerstraße 19, im **Neuwirth'schen** Haus. (368)

## Verkäufliche Realitäten.

Ein stockhohes Haus auf sehr gutem Geschäftsposien mit nachweisbar gutem Zinsertrage; Preis 22.000 fl., unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen.

Ein nettes, ebenerdiges Wohnhaus mit Garten und Feld, nur 10 Minuten von Marburg entfernt, für Pensionisten oder Gärtner sehr geeignet, im Preise von 4500 fl.

Ein ebenerdiges, hübsches Haus mit Obstgarten und etwas Feld, 30 Minuten von der Stadt, an belebter Straße gelegen, auch für ein Gasthaus geeignet, Preis 3500 fl.

Eine Gasthausrealität, eine halbe Stunde von Marburg, mit nettem Haus und Wirtschaftsgebäuden, Sitz- und Obstgarten, mehrere Joch sehr guter Felder und Wiesen, um den Preis von 4500 fl.

Schöne Realität, 3/4 Stunde per Bahn von Marburg entfernt, mit solid gebauntem hochparterre Wohnhaus, schönen Wirtschaftsgebäuden, großem, sehr ertragreichen Obst- nebst Gemüsegarten, fl. Weingarten und ca. 12 Joch 1. Classe Felder und Wiesen, um den Preis von 5000 fl.

### Zu kaufen gesucht:

Ein gut situirtes, mittelgroßes und zinserrägliches Haus als Kapitalanlage, dann ein kleines, hübsches Familienhaus oder Villa mit Garten, in der Nähe der Stadt.

### Abzulösen:

Mehrere größere und kleinere Wirthschaftsgebiete, 2 Spezerei-, Mehl- und Producten-Geschäfte, 1 Kafeurgeschäft.

### Wohnungen:

mit 3, 2 und 1 Zimmern nebst Zugehör sind in Vormerk.

Ueber alles Obige ertheilt nähere Auskünfte und übernimmt Anträge das Verm.-Bureau des **J. Radlik**, Burggasse Nr. 22, Marburg. (528)

## Zur Bausaison.

Feistritzer Roman- und Portland-Cement,  
alte Bahnschienen in beliebiger Länge,  
Stuccaturrohr sowie Stuccaturmatten, Baubeschläge,  
Brannea- u. Sparherdbestandtheile

empfehl zur geneigten Abnahme

**Carl Tschampa,**  
Marburg.

(483)

## Genossenschaft d. niddhandwerksm. Approvisionierungsgewerbe in Marburg.

Auf Grund des § 10 der Statuten wird vom 7. April l. J. ab zur Bequemlichkeit der Mitglieder die

### Arbeitsvermittlung

wieder gehandhabt und werden diesbezügliche Vormerkungen in der Genossenschafts-Kanzlei, Domplatz Nr. 5, täglich von 8-12 Uhr Vormittag und von 2-6 Uhr Nachmittag sowohl von Arbeitgebern, als auch von Arbeitnehmern unentgeltlich entgegengenommen.

(534)

Der Vorstand: **Karl Glucher.**

## Alois Quandest in Marburg.

## Fussboden-Glasur

von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis 1 grossen Flasche fl. 1.85, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

## WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. Preis 1 Dose 60 kr. stets vorräthig bei (486)

## Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Resselgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—.

## Stockfisch

sowie alle anderen Gattungen Fische sind frisch zu haben bei

**Dominik Wenis,**  
Delicatessenhandlung. (363)

### Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts** und der **Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei **Eduard Rauscher** in Marburg, Burggasse 8. (499)

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT  
SUCHARD  
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgibtg. 1 Kilo 2 Pf. 50 Cent.

# FRANZ NEGER

## Mechaniker

Marburg

Burggasse 2



empfehl sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer - Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit sowie Eleganz auszeichnen.

### Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90)

## ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1830 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

ausgegründet 1887 General-Agent: SEGUIN BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apothecken und Droguenhandlungen.



Depôt in Marburg bei Herra E. Rauscher, Droguist.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

## AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

(123)

## Rundmachung.

Die siebzehnte ordentliche Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank

(531)

findet

Donnerstag den 25. April 1889, Nachmittag 3 Uhr

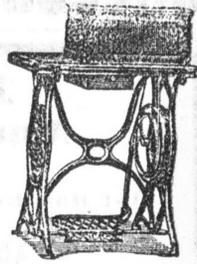
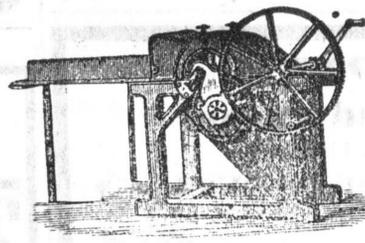
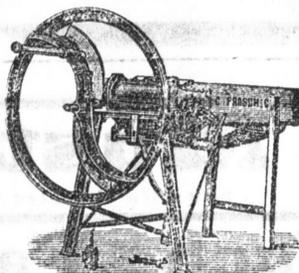
in den Localitäten der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 20 in Marburg statt, wozu die P. T. Herren Theilnehmer höflichst eingeladen werden.

Marburg, am 3. April 1889.

Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

### Tagesordnung:

1. Bericht des Ausschusses über das Vereinsjahr 1888;
2. Bericht der Rechnungsrevisoren;
3. Wahl von vier Ausschussmitgliedern;
4. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren und eines Erfahrmannes für das Jahr 1889;
5. Beschlusfassung wegen Auflassung des Beitrages zum Reservefonde.



Fabriks-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen!

Klagenfurt Bahnhofstraße.

des

(300)

Marburg Bittlinghofgasse.

## Conrad Prosch.

Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, Futterschneidmaschinen in verschiedenen Größen, Trieurs, Schrottmühlen, Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke. Gegen Katenzahlung und Garantie! Eigene Maschinen-Werkstätte!

## Etwas ganz Neues in der Diätetik

ist der natürliche, gehaltvolle, mit behördlicher Concession mit künstlicher freier Kohlensäure imprägnirte, neu in den Handel gebrachte

## Kostreinitzer Römerbrunnen

bei Rohitsch.

(532)

Glückliche Vereinigung von Natur und Kunst, unübertreffliches, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

## Mineralquellen-Sodawasser

gesünder als das sogenannte in Syphons gefüllte, reicher an Moussé und wohlschmeckender als alle existirenden Mineralwässer.

Hauptdepot für Graz: Franz Kloibers Söhne; Marburg: W. Schneider, Burgplatz; Cilli: Josef Mattiè; Judenburg: Josef Postl. Ferner zu haben bei allen renommirten Mineralwasserhandlungen und Kaufleuten und directe zu beziehen durch die Verwaltung des Römerbrunnen, Post Robitsch—Sauerbrunn

## Zur Blutreinigungs-Cur im Frühling

eignet sich ganz besonders

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer

## Blutreinigungs-Thee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Varnwerkzeuge) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Niz und Niere, bei Gelbsucht, Wasserfucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden angewendet.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 Kr.

Von den vielen täglich einlangenden Heilberichten theilen wir Folgendes mit:

Herrn Julius Bittner, Apotheker in Gloggnitz. Mit welchem Vergnügen bezeuge ich Ihnen, daß ich den „Hasbacher Blutreinigungs-Thee“ schon seit mehr als 25 Jahren vorschriftsmäßig gebrauche und damit die winterlichen Anschoppungen gelinde löse, worauf ich jedesmal den Sommer -- heuer meinen achtzigsten -- mit frischer Gesundheit und Lebenskraft verlebte. Auch werthe Bekannte, denen ich diesen Thee gegen Anschoppungen, Gicht und Rheumatismus aus Ihrer Apotheke empfahl, erklärten sich mit dessen Heilwirkung sehr zufrieden. Indem ich mir für's Frühjahr -- wenn ich es erlebe -- eine Bestellung dieses Ihres wunderbaren Blutreinigungs-Thees vorbehalte, zeichne hochachtungsvoll

David Eysank v. Marienfels, k. k. Cassier i. P.

Pitten, Niederösterreich, den 7. November 1888.

Postversendung gegen Nachnahme täglich durch das Haupt-Depot:

Julius Bittner's Apotheke

in Gloggnitz, Niederösterreich.

(355)

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancalari.



## Franz Christoph's Fußboden = Glanz = Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeckend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

400)

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack Prag und Berlin.

Niederlage in Marburg: H. Billerbeck, Obere Herrengasse; Cilli: Josef Mattiè; Bleiburg: Anton Schetzig.

## Die reichhaltigste aller Moden-Breitungen

ist die Illustrierte Frauen-Zeitung.



anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Des Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem viel seitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen

aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtneri und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodas die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Dperngasse 3.



# Nord-Amerika.



Nach WINNIPEG in Manitoba und nach anderen Plätzen in Canada, sowie nach den Westlichen Staaten führt der kürzeste und billigste Weg über Quebec.

### Fahrtpreise von Hamburg

nach Quebec & Montreal M. 98.—	nach Winnipeg M. 148.30
Chicago „ 146.20	Regina, N. W. T. „ 175.60
St. Paul, Minnesota „ 161.—	San Francisco „ 307.60

Personen, welche zu reisen beabsichtigen, werden in ihrem eigenen Interesse angewiesen, sich zu wenden an die

Canadische Postdampfschiffs-Gesellschaft  
Allan Brothers & Co.

19, James Street, LIVERPOOL

Spiro & Co.

concessionirte Schiffs-Expediten

8, Deichthorstrasse HAMBURG.

oder deren Vertreter

56)

## Alois Spoinig, Bau- und Galanterie-Spengler Marburg, Burggasse Nr. 6

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Badelwannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserhähner, Gläserwannen, Abwaschhähner, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavours, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosen, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art

wie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

## Grösstes Waaren-Versandt-Haus J. & S. Kessler, Brünn

Ferdinandsgasse Nr. 7

versendet gratis und franco Muster und Preiscurants.

Tuchwaaren-Fabriks-Lager.

### Sommer-Kamgar-Anzug

Stoffe, waschecht, neueste Dessins, ein Rest 6 1/2 Mtr., auf 1 kompletten Herren-Anzug fl. 3.—

So lange der Vorrath reicht! Brünnener Tuchreste, 3.10 Mtr. auf 1 kompletten Männer-Anzug fl. 3.75.

### Damen-Mode-Artikel.

Carrirte und gestreifte Modestoffe, 60 Cm. breit, auf Schlaf- und Kinderkleider, 10 Mtr. fl. 2.50.

Jupon- u. Dreidraht-Stoffe in allen Modefarben, I fl. 3.50, II fl. 2.80.

### !!Gelegenheitskauf!!

Echtfarbige französische Zephyr-Stoffe, 75 Cm. breit, in prachtvollen Farben, 10 Mtr. jezt nur fl. 3.50.

Brocat- und Jacquard-Modestoffe, 60 Cm. breit, in allen erdentlichen Farben, 10 Mtr. fl. 3.60.

Doris, neuester carr. Modestoff, reine Wolle, 10 Mtr. früher 10 fl., jezt nur fl. 6.50.

Nervy, 90 Cm. breit, in schönen Streifen und allen Modefarben lagernd, 10 Mtr. nur fl. 4.50.

Cachemir, doppeltbreit, schwarz und farbig, 10 Mtr. fl. 4.—

Woll-Atlas, doppeltbreit, schwarz und farbig, 10 Mtr. fl. 6.50.

Blaudruck, Cretone, pr. 10 Mtr. fl. 2.50.

Sommer-Jersey-Jacken, elegant passend, in glatt fl. 2.50, tambourirt fl. 3.—

### Leinwandwaren und Weben,

1 Stück Hausleinwand, gute Qualität, 1/2 fl. 4.20, 3/4 fl. 5.50.

1 Stück King-Webe, schwerste und beste Sorte, 29 Ellen, dauerhafter als Ganzleinen, 1/4 fl. 5.80, 3/4 fl. 7.50.

1 Stück Oxford und Zephyr, neueste Muster, I fl. 6.50, II fl. 4.50.

### Damen-Wäsche.

6 Stück Frauen-Hemden, aus Krafftleinen mit Backerbeflag fl. 3.25, mit Sidererei fl. 5.—

3 Stück Nacht-Corsetten aus feinem Chiffon mit feiner Sidererei I fl. 4.—, II fl. 1.80.

Versandt per Nachnahme. Nichtconvenientes retourgenommen.

Echt englische Cheviot-Stoffe, 3.10 Meter auf 1 kompletten Männer-Anzug, I fl. 8.50, II fl. 7.50, III fl. 6.—

Ueberzieher-Stoffe, neueste Modefarben, feinste Qual., 2.10 Meter auf 1 kompletten Ueberzieher fl. 6.—

### Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrikat, I fl. 1.80, II fl. 1.20.

Arbeiter-Oxford-Hemden, starke, gute Qual., 3 St. I fl. 2.—, II fl. 1.40.

Unterhosen, aus Krafftleinen, Körper, Barchent, I fl. 2.50, II fl. 1.80 per 3 St.

Normal-Reform-Hemden und Hosen, für Sommer angenehm zu tragen (Schweißsauger), per St. fl. 2.—

12 Paar Seidenfinisch-Socken (Schweißsauger) fl. 1.20.

1 Stück Reise-Plaid, 3.50 Mtr. lang, 1.60 Mtr. breit, echt englisch, fl. 4.50.

6 Stück Tuchmützen für Männer und Knaben, moderne Façon, fl. 1.20.

Regenschirm von Cloth fl. 1.50, von Seide fl. 3.50.

12 Stück Sacktücher für Männer fl. 1.20, gefärbt mit farbiaem Rand, für Frauen fl. 1.—

Vorhänge, Decken und Teppiche.

Jute-Vorhänge, neueste Dessins, komplet, 2farbig fl. 2.30, 4farbig fl. 3.50.

Jute-Garnituren, 2 Bett- und 1 Tischdecke, neueste türk. Dessins, 2farbig fl. 3.50, 4farbig fl. 6.—

Abgesteppte Sommer-Rouge-Decke, komplet, lang und breit, I St. fl. 3.—

Jacquard-Manilla-Laufteppich, 10 Meter lang, dauerhafte Qualität fl. 3.50.

Rips-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste Farben-Zusammenstellung, fl. 4.50.

Spitzen-Vorhangstoff, neueste Dess., 190 Cm. br., 1 Mtr 25 fr.

Atlas-Sonnenschirm, schwarz od. farbig, mit neuestem Modestock, modernst, pr. St. fl. 2.—, fl. 2.50, fl. 3.—

# EIN KLAVIER,

7octaviger Wienerflügel, mit prachtvollem Ton, ganz neuer Construction und ganz fehlerfrei, ist wegen Domicil-Veränderung um den billigen Preis von 185 fl. zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt in der Herrengasse Nr. 26, I. Stock.

(494)

## „THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I., Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1888

Frcs. 102,846.222.47

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1888.

„ 19,161.298.73

Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)

„ 205,158.040—

In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für

„ 50,971.150—

neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf

„ 1,561,757.680—

stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (134)

# Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser. Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Säuerling Europa's. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf ein Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen und ist ein unschätzbare Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmkanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser. Der grosse Gehalt an Kohlensäure und kohlensaurem Natron der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungs-Getränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt giebt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ. Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel bei Diphtheritis, Scharlach, Masern, Fieber und Cholera.

Bäder und Wohnungen. Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.

### Kohlensaueres Lithion als Medicament.

1 Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelt kohlensaures Lithion, eine Dosis, die man Anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harnsaurem Natron bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Urathe befreit waren. Dies bestimmte ihn, Versuche mit kohlensaurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich gänzlich aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

Prospekte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der vergrößerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Velle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 60. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umfag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Eck der Pflanzen- und Spicergasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (1637)

## Visitkarten

in elegantester Ausführung

zu haben bei

Ed. Janschitz' Nigr. (L. Kralik)

in

MARBURG A/D.



Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Verwüftung des Charentaisers Weingebietes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden.

Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren, französischen Cognacs, weil auf denselben 1 fl. 60 fr. per Bout. Zoll- und Frachtpesen lasten. Auf Grund der amtlich im Etablissement entnommenen Stichproben von dem Univers.-Prof. F. F. Oberjanitätsrath Dr. Ludwig und dem Vorstand der k. k. Versuchstation in Klosterneuburg Prof. Dr. Rößler untersucht, und auch zu medizinischen Zwecken als vorzüglich befunden.

Angewendet und empfohlen von den Herren Hofrath Albert, Hofrath Bilkroth, Professor Chrobak, Hofrath Carl Braun v. Fernwald, Hofrath Gustav Braun, Sanitätsrath Oster, Regierungsrath Schnitler. In Marburg bei Eduard Rauscher.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

# Grosse Lotterie

mit werthvollen Treffern

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums  
veranstaltet vom

## Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinertragniss ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen“ in Marburg bestimmt.

I. <b>Haupttreffer:</b>	Ein prachtvoller Concertflügel	im Werthe von 1000 fl.
II.	Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung	500 fl.
III.	Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen	400 fl.
IV.	Ein echter Smyrna-Salontepich	300 fl.
V.	Eine altdeutsche Stockuhr	180 fl.
VI.	Ein elegantes Jagdgewehr	100 fl.
VII.	Ein feines Porzellan-Speiseservice für 12 Personen	80 fl.

dann 200 werthvolle Nebentreffer.

Die Haupttreffer mit Ausnahme des I. und II. sind in den Schaufenstern des Herrn G. H. Ogriseg ausgestellt.

**Ein Los 50 kr.**

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

**Schutt-Ablegung.**  
Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, Schutt, Schotter etc. bei der sogenannten Zwetschenallee abzulagern. Die Zufahrt kann entweder durch die verlängerte Theater- oder Brandisgasse geschehen und ist die Ablagerungsstelle auf beiden Seiten durch Tafeln ersichtlich gemacht.  
549) Stadtverschönerungs-Verein.

**Dalmatiner-Keller.**  
empfeilt seine neu hergerichtete Kegelstätte allen Freunden des Kegelschiebens, insbesondere für Gesellschaftsspielen; auch ist daselbst  
Dalmatiner, per Liter . . . 56 kr.  
(Spezialität für Blutarme etc.)  
echt Saurischer, alt, per Liter 40 kr.  
" " neu, " " 28 kr.  
sowie vorzügliches Gög'sches Märzendier im Ausschank. (520)

**Fräul. Marie Bosch**  
gibt einen  
**Schnittzeichnen-Curs**  
in der Dauer einer Woche.  
Beginn Montag den 8. April.  
Ausnahmsweise billiger Preis von 6 Gulden.  
Anfrage Schillerstraße 26, I. Stod, bei Frau Weingraber. (519)

**Josef Gospodaritsch**  
Schuhmachermeister, Burggasse,  
empfeilt dem geehrten Publikum seine eigenen Erzeugnisse in den sogenannten  
**Staubschuhen**  
größte Auswahl, neuester Fagon mit verschiedenen farbigen Farben zu den billigsten Preisen. (541)

**Weinverkauf.**  
St. Peterer 1887er per Liter 9 fr.  
Vorderberger " 10 fr.  
Adresse in der Verw. d. Bl. (478)

**Billig zu verkaufen:**  
gut erhaltene Möbel, als: eine Garnitur (Sopha, 2 Fauteuils, 6 Sesseln), ein Salontisch, zwei Chiffonniers, Waschkasten, zwei Betten, Alles aus hartem Holz, dunkel polirt. Anfrage Tegethoffstraße 37, II. Stod. (548)

### THEATER- u. CASINO-VEREIN MARBURG.

Montag den 8. April:  
**FAMILIENABEND.**  
Beginn 8 Uhr. Das Comité.

### Alleinige Haupt-Niederlage

von  
**Hydraulischen Kalk**  
und  
**Perlmooser Portland-Cement**  
100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.—  
100 „ Roman-Cement fl. 1.80  
Bei Abnahme über 5 Fass um 30 kr. per 100 Kilo billiger.  
100 Kilo Carbolium zum Holzanstrich fl. 16.—  
100 Kilo Carbolsäure, 60 Procent fl. 25.—  
Franzbranntwein mit Salz  
**Henry Nestles Kindernährmehl**  
**Blookers entölttes Cacao-Pulver**  
**Bodenwachs mit Wachs**

### Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D. (397)

**Familienhaus**  
in einer sehr frequenten Strasse, prachtvoller Lage und schönem Garten und Stallung ist preiswürdig und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. (487)  
Anfrage bei Herrn Johann Gaisser, Burgplatz.

**Gasthaus „zur Burg“.**  
**1886 Pickerer**  
(Herrschaft Rothwein)  
gelangt, so lange der Vorrath reicht, mit 48 fr. per Liter in Ausschank.  
Achtungsvoll  
**Wilhelm Wendl.**  
536)

### A. Beyer's große Menagerie.

Marburg, Herrngasse (neben dem Knabenseminar).  
Von Sonntag den 7. April an.

Noch nie war eine schönere Schaustellung hier, als die Beyer'sche Menagerie. Dieselbe enthält nur seltene Thiere: Der weiße Jack oder Grunz-Ochse, noch in keiner Menagerie gesehen, Lamos, Kameele, Dromedare, der seltene Mufflon, Hyänen, Wölfe, Bären, Leoparden, Jaguare, Schlangen, Krokodille, 7 Löwen verschiedener Gattungen. Neu angekommen, direct aus der Freiheit: Der schwarze Panther, höchst selten, verschiedene große Raubvögel, prachtvolle Papagaien und Affen.

Die Menagerie wurde schon von den höchsten Herrschaften besucht, von Sr. k. u. k. Hoheit Großherzog von Toskana, Fürsten Dettingen-Spielberg mit Familie u. s. w. (518)

Um 4 Uhr, 6 Uhr und Abends 8 Uhr findet die Fütterung und Dressur statt.

Fräulein Amanda, eine graziose Erscheinung, produziert sich im Central-Räfig mit 4 afrikanischen Löwen und Steppenhunde. Fräulein Amanda hat bis jetzt noch in allen größeren Städten das größte Aufsehen erregt, da die Leistungen und Unerjrockenheit des Fräuleins Amanda nicht mit Gold zu bezahlen sind.

Das Nähere die Anschlag-Zettel.  
Wir laden den hohen Adel, die geehrten Bürger und Einwohnerschaft, sowie das k. k. Militär ein, die Menagerie zu besuchen.  
Erster Platz 40 kr., zweiter Platz 20 kr., Kinder die Hälfte.

**Anzeige.**

Endesgefertigter erlaubt sich den geehrten P. T. Damen höflichst bekannt zu geben, dass die **Neuheiten** englischer und französischer

**Sonnenschirme**  
(en tout cas)

in colossaler Auswahl und ausserordentlich hübschen Ausführungen bereits eingelangt sind und ladet ergebenst zur freundlichen Besichtigung derselben ein.

Hochachtungsvoll  
447) **L. Metz,**  
Herrngasse, Marburg, Postgasse.